

Erscheint wöchent-
lich 6 mal.

Publikations-Organ
des Stadtkreises Bocholt,
des Landratsamtes und
des Finanzamtes Borken
und der Ämter Rhede,
Dingden und Niederrhein.

Grenzwarde

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis:
Durch Rollen monat-
lich 1,80 Mk., von der
Geschäftsstelle abgeholt
wöchentlich 0,40 Mk.,
Eingelieferter 0,10 Mk.

Preis 2881.
Postkontonr.
Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allg. meinen Teil: Hermann Büßing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.
Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergütungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2881.
Vertreter in Rhede: Bernh. Essing, Hohestr.; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Ebbach; in Suderwid: Terflegge-Höfener; in Borken: Johs. Bläfer.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarde (Mayland & Büßing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarde Bocholt.

17. Jahrgang

Freitag, den 5. August 1927

Nr. 180

Der Weltzeitrekord für Flugzeuge gebrochen.

Dessau, 5. Aug. (Radio.) Die beiden Junkers-
piloten Rittitz und Edgard haben heute morgen um 9.01
Uhr den Weltrekord für Flugzeuge, der bisher mit 51 Std.
und 15 Minuten von Chamberlin und Acosta gehalten
wurde, gebrochen.

Der neue deutsche Weltzeitrekord: 52 Stunden
23 Minuten.

Dessau, 5. Aug. (Radio.) Die Weltrekordflieger
Rittitz und Edgard sind um 10.13 Uhr auf dem Dessauer
Flugplatz glatt gelandet, nachdem sie 52 Stunden und 23
Minuten in der Luft geblieben waren.

Begeisterter Empfang der Weltrekordflieger.

Dessau, 5. Aug. (Radio.) Die beiden Weltrekord-
flieger Rittitz und Edgard wurden bei ihrer Landung von
Professor Junkers, der mit Gattin, Tochter und Sohn 9.10
Uhr im Flugzeug von Warnemünde kommend hier gelan-
det war und von Vertretern der Behörden darunter dem
Staatspräsidenten Deist und dem Regierungspräsidenten
von Dessau begrüßt. Die gesamte Belegschaft des Werkes u.
das zahlreiche Publikum stürzten auf das Flugzeug los und
brachten in begeisterte Jubelrufe aus. Nachdem die Flieger
die einen außerordentlich frischen Eindruck machten, gedul-
dig das Filmen über sich hatten ergehen lassen, sprach Prof.
Junkers ihnen den Dank für ihre größte Tat aus. Er be-
tonte in seiner Rede, daß die Tat ganz Deutschland zu
Ehren gereiche und schloß mit einem Hoch auf das deutsche
Vaterland. Die Menge lang spontan das Deutschland-Lied.
Dann sprach Direktor Schleißing von den Junkerswerken,
der gleichzeitig allen Förderern und Freunden, insbesondere
den Vertretern der Behörden von Reichsregierung, Staat
und Stadt den Dank aus. Darauf beglückwünschte Staats-
präsident Deist die Flieger und Professor Junkers zu dem
Erfolg, der nicht nur sie sondern auch die Stadt Dessau,
Anhalt und das deutsche Vaterland ehre. Die Leistung
der Flieger sei auch ein politischer Erfolg, durch den
Deutschlands Ansehen in der Welt gesteigert würde. Die
Glückwünsche der Stadt überbrachte Stadtrat Neumann.
Direktor Sachsenberg gratulierte für die alten und jungen
Flieger, die durch die Tat zu neuem Impuls angefaßt
würden. Die Flieger dankten mit kurzen Worten.

Dessau, 5. Aug. (Radio.) Die Weltrekordflieger wurden
nach der Begrüßung von Angestellten der Junkerswerke zum
Auto getragen, und begaben sich in die Stadt, um sich auszu-
ruhen. Den frischen Eindruck, den sie machten, betonten sie da-
durch, daß sie erklärten, sie würden diesen Flug sofort noch ein-
mal machen. Bezeichnend für ihre Stimmung ist auch, daß sie
in den Morgenstunden ein Paket mit Butterbrot abwarfen,
um die armen auf dem Platz Wartenden nicht verhungern zu
lassen. Während der Kunstflieger Plaut über dem Platz seine
Kurven für den Züricher Wettbewerb absolvierte, wurde die
Maschine der Weltrekordflieger untersucht. Von den 2000 Kilo
Benzol, die sie als Brennstoff mitgeführt hatten, brachten die
Flieger noch einen Teil, den sie aus Sicherheitsgründen zurück-
gehalten hatten, zurück. Von den mitgeführten 140 Kilogramm
Del hatten sie nur die Hälfte verbraucht. Der 280/310 PS-
Junkersmotor J. 2. 6 war in einem betriebsfähigen Zustande.

Edgard und Rittitz.

Berlin, 5. Aug. (Radio.) Wie die B. Z. meldet, ist
der Weltrekordflieger Edgard in Bremen geboren u. heute
29 Jahre alt. Er trat als Kriegsfreiwilliger in das 18.
Dragoner-Regt. ein und ging 1917 zur Fliegerei. In den
letzten beiden Kriegsjahren war er als Flieger an der
Westfront tätig. Nach dem Kriege wurde er Landwirt. —
1924 kehrte er zur Fliegerei zurück und beteiligte sich her-
vorragend bei der Gründung der Bremer Luftverkehrs-
G. m. b. H. Edgard ist verheiratet. Sein Vater war Rechts-
anwalt in Bremen, sein Bruder ist ein bekannter Maler
in München.

Weltrekordflieger Rittitz war früher österreichischer
Militärflieger und tat während der Kriegsjahre an der
italienischen Front Dienst. Nach dem Kriege hat er die
vom Luftverkehr Fokker betriebene Linie Budapest—Wien
besolgt. Dann kam er nach einem kurzen Gastspiel in Hol-
land zu Junkers. Er flog längere Zeit die Strecke Wien—
Ruschauf und war in letzter Zeit als Wertpilot bei den
Junkerswerken in Dessau tätig. Dort hat er zahlreiche Re-
korde aufstellen können. Rittitz steht im 32. Lebensjahre.

Start zum Ozeanflug noch in der ersten hälfte des Augusts?

Dessau, 5. Aug. (Radio.) Nach erfolgreicher Beendi-
gung des Versuchsfuges der Flieger Edgard und Rittitz,
deren Maschine sich bei einer gründlichen Untersuchung in
allen Teilen als vollkommen intakt erwiesen hat, dürfte
der Flieger Loose mit der zweiten Junkersmaschine J. 33,
die inzwischen wieder völlig instand gesetzt worden ist, in

den nächsten Tagen, wahrscheinlich schon am Sonnabend
einen mittleren Dauerflug zur Erprobung seines Motors
und der Maschine unternehmen. Einen derartigen langen
Probeflug wie Rittitz und Edgard wird Loose jedoch nicht
durchführen, da mit dem heutigen Rekordflug dieser Flug-
zeugtypen als genügend erprobt betrachtet wird. Nach Ab-
schlußierung des Probefluges Looses werden die Besatzungen
beider Maschinen einige Tage Ruhe erhalten, worauf noch
in der ersten Hälfte des Monats August bei günstiger Wet-
terlage über dem Atlantik der Start zum Ozeanflug erfol-
gen dürfte.

Die Frage der deutschen Entwaffnung.

Ein Schreiben Briands an den Völkerbund.
Paris, 4. Aug. Die Pariser Presse veröffentlicht
in großer Aufmerksamkeit ein Schreiben Briands vom 22. Juli
an den Völkerbund, die Vollmachten der Völkerbundes-
konferenz sowie die Kontrolle der deutschen Abrüstung be-
treffen, dem Völkerbund zu übertragen. Die Veröffentlichung
wird von einer Reihe von Zeitungen durch folgende
ausdrücklich halbseitige Bemerkung eingeleitet:

„Die neue von Deutschland eröffnete Kampagne, durch
die es vermeiden will, daß die Alliierten oder der Völker-
bund zu einer Nachprüfung der Entwaffnung des Deutschen
Reiches schreiten, insbesondere soweit sie die Rüstungs-
fragen Deutschlands betrifft, erscheint unangenehm. Die
kürzlichen Enthüllungen über den Umweg, auf dem
Deutschland seine Armee zu vermehren beabsichtigt, be-
weisen, daß eine Kontrolle durchaus notwendig ist. Selbst-
verständlich ist es der Völkerbund, dem jetzt diese Kontrolle
zufällt.“

Abbruch der Drei-Seemächtekonferenz.

Genf, 4. Aug. Die Drei-Seemächte-Konferenz ist
heute nachmittag um vier Uhr in einer öffentlichen
Sitzung ergebnislos abgebrochen worden. In der heutigen
Nachmittagsitzung, die einen rein
formalen Charakter trug, gaben die drei Delegations-
führer, für England Sir Bridgeman, für Japan Ad-
miral Saito und für die Vereinigten Staaten der Bot-
schafter Gibson, Erklärungen ab, in denen der be-
kannte Standpunkt der Regierungen der drei Dele-
gationen in der Abrüstungsfrage dargelegt und begründet
wird. In einer gemeinsamen Erklärung aller
drei Delegationen, die als Beschlusssatzung der Kon-
ferenz gilt, wird darauf hingewiesen, daß in einigen
Fragen eine Verständigung erzielt werden konnte.
In der Hauptfrage, der Beschränkung der Kreuzer-
klasse, sei jedoch eine Einigung nicht möglich ge-
worden. Die drei Delegationen empfehlen in der
gemeinsamen Entschließung, ihren Regierungen eine
eingehende Prüfung der auf der Konferenz erörterten
Methode einer Beschränkung der Flottenrüstung. Zum
Schluß wird die Erinnerung an die Wahrung
der Abrüstungskonferenz zu einem frühe-
ren Termin als dem in Aussicht genommenen August
1931 empfohlen. Nach Abgabe der Erklärungen der
Delegationen wurde die Konferenz von dem Präsi-
denten formell geschlossen.

Die Pariser Presse zum Abbruch der Genfer Konferenz.

Paris, 5. Aug. (Radio.) Zum Abbruch der Gen-
fer Seemächte-Konferenz nimmt die heutige Mor-
genpresse nur teil weise Stellung. Aus den Kommen-
taren der Rechtsblätter spricht eine gewisse Genü-
gung, wenn nicht gar unbehohlene Schadenfreu-
de über den Mißerfolg. Der „Matin“ freut sich,
daß der von ihm prophezeite ergebnislose Ausgang der
Konferenz eingetroffen ist. Allerdings meint das
Blatt, daß man das Recht, sich über das Fiasco zu
freuen, den Feinden des Friedens überlassen könne.
Im übrigen betont der „Matin“, daß bei der Abrüstung
nicht für alle Länder die gleiche starke Formel an-
gewendet werden könne, und daß Frankreich zur Auf-
rechterhaltung des Friedens zum Nutzen aller ein
mächtiges Heer brauche, während Deutschland ohne
einen Soldaten an seinen Grenzen ruhig schlafen
könne, da es niemand angreifen wolle.

Im „Journal“ macht Saint-Brice hauptsächlich die
Vereinigten Staaten für das Genfer Fiasco verant-
wortlich. Coolidge habe, so hebt das Blatt hervor, mit
seiner Initiative nicht eine Verminderung der Lasten
um einige Millionen bezweckt, sondern einen erbitter-
ten Kampf gegen das britische Marineprogramm ge-
führt, um so mit möglichst wenig Kosten die ameri-
kanische Seeherrschaft aufrechterhalten zu können.
Kellogg hofft für spätere Zeit auf einen Ausgleich.

London, 5. Aug. (Radio.) Nach Meldungen aus
New York stellt Kellogg in seiner Erklärung noch fest,

daß er den Genfer Fehlschlag nicht als endgültig
betrachte. Er vertraue darauf, daß die in Genf ge-
leistete Arbeit sich nicht als unnütz erweisen werde.
Er hoffe, daß es gelingen werde, nach vorherigen Be-
sprechungen zwischen den beteiligten Regierungen eine
Basis für einen Ausgleich der verschiedenen Ansichten
zu finden. In keiner Weise würde der Fehlschlag der
Genfer Konferenz die herzlichen Beziehungen zwischen
Großbritannien und den Vereinigten Staaten be-
rühren.

Der „Matin“ erinnert daran, daß die Völkerbundes-
konferenz nicht in der Lage sei, Deutschland die erwünschte
Quittung für seine Abrüstung auszustellen, bevor nicht alle
strittigen Fragen (die Rüstungsbeschränkungen und Polizei-
statut) endgültig geklärt seien. Die betreffenden Nach-
prüfungen müßten nunmehr gemäß dem Brief Briands
durch die zuständige Kommission des Völkerbundes durchge-
führt werden.

Die Kampagne ist wohl als ein neuer französischer
Versuchsballon zu werten, eine neue Kontrolle festzulegen,
obgleich die technische Abwicklung der Kontrolle längst durch
die Note vom 12. Dezember 1926 erledigt ist.

Berlin, 5. Aug. (Radio.) In zuständiger Berliner
Stelle sieht man in dem getrigen Schreiben des französi-
schen Außenministers Briand, das dieser in seiner Eigen-
schaft als Vorsitzender der Völkerbundeskonferenz in der An-
gelegenheit der Übertragung der Funktionen der Inter-
alliierten Militärkontrollkommission in Deutschland auf
den Völkerbund nach Genf gerichtet, lediglich einen büro-
kratischen geschäftsordnungsmäßigen Akt. In den bishe-
rigen Veröffentlichungen über das Schreiben ist dies viel-
leicht nicht klar genug zum Ausdruck gekommen. Die ent-
scheidende Stelle heißt im Wortlaut: „Infolgedessen be-
zweifle ich mich, um den Völkerbundsatz in die Lage zu über-
sehn, gegebenenfalls von dem ihm durch Art. 213 des Ver-

Die Londoner Presse zum Genfer Fiasco.

London, 5. Aug. (Radio.) Die englischen Morgen-
blätter beschäftigen sich eingehend mit der Vertagung
der Genfer Konferenz und geben ihrem Bedauern über
den negativen Ausgang Ausdruck. Der Fehlschlag
wird einmütig auf die mangelhafte Vorbereitung der
Vereinigten Staaten zurückgeführt. Die Blätter hof-
fen jedoch, daß die Verhandlungen zu einem späteren
Datum unter günstigeren Umständen wieder aufge-
nommen werden können.

Die „Times“ sagen, jeder praktische Staatsmann
in den beteiligten Ländern werde heute zugeben, daß
die Konferenz wahrscheinlich von Anfang an dem Schick-
sal verfallen gewesen sei, wegen ihrer ungenügenden
Vorbereitung und wegen des Fehlens einer gemein-
samen Verhandlungsbasis.

„Daily Telegraph“ schreibt, das Genfer Ergebnis
müßte für die Optimisten eine Warnung sein, die von
der bevorstehenden Abrüstungskonferenz des Völker-
bundes ein definitives Ergebnis erwarteten. Es sei
sehr unwahrscheinlich, daß die Nationen fähig sein
würden, sich über die Einschränkung ihrer Landstreit-
kräfte zu einigen, von denen ihre Sicherheit abhängt.

Die „Morningpost“ meint, wenn man auch von
der Abrüstung soweit entfernt sei wie zuvor, so sei
der Krieg dennoch nicht näher.

Die „Daily Express“ stellt mit Befriedigung fest,
daß London wieder einmal an Stelle von Genf zum
Hauptquartier der britischen Politik geworden sei. Die
englischen Delegierten seien in ihren Zuständigkeiten
bis an die äußerste Grenze gegangen. Für einen Rüs-
tungswettbewerb liege aber auch jetzt kein Anlaß vor.
Die liberalen Blätter sprechen von einer nie wieder-
gutzumachenden Enttäuschung. Die „Westminster Ga-
zette“ warnt vor der Versuchung, sich in ein neues Rüs-
tungswettrennen einzulassen und fordert die Liberale Par-
tei auf, einen Feldzug für die Durchführung von Spar-
maßnahmen in der Marine einzuleiten.

„Daily Chronicle“ ist der Auffassung, daß sich die
Aussichten der bevorstehenden allgemeinen Abrüstungs-
konferenz durch den heutigen Fehlschlag vermindert hät-
ten. Auch die „Daily News“ stellen die ungenügende
Vorbereitung der Genfer Konferenz in den Vorde-
grund ihrer Betrachtungen und hoffen auf spätere Be-
handlungen zwischen den beteiligten Regierungen.

Stages von Verfassung zuerkanntem Investigatorrecht Gebrauch zu machen, Ihnen gleichzeitig mit diesem Brief den Schlussbericht der Kontrollkommission zu übermitteln." — Dem Bericht sind beigegeben: 1. eine kurze Inhaltsangabe des Berichtes der Kontrollkommission, 2. „das Verzeichnis der Fragen hinsichtlich deren die Botschafter-Konferenz nach Anhörung der Sachverständigen die Ehre haben wird, ergänzende Mitteilungen und Schriftstücke zu übersenden.“ In Berlin würde man gerade im Interesse der in der letzten Zeit von Paris und London aus erfolgten Angriffe wegen der noch abzuwickelnden Restarbeiten der deutschen Entwaffnung die Veröffentlichung aus diesem beigegebenen Schreiben begrüßen.

Zur Ablehnung der Begnadigung Saccos und Vanzettis.

London, 5. Aug. Wie aus Boston berichtet wird, heißt es in der Erklärung des Gouverneurs Fuller, in der die Begnadigung Saccos und Vanzettis abgelehnt wird, u. a., es sei kein Grund vorhanden, an der Schuld der beiden Italiener zu zweifeln. Das Verbrechen sei schon vor sieben Jahren begangen worden, und sechs Jahre lang sei durch eine zweifelhafte Methode jede Verzögerungsmöglichkeit ausgenutzt worden. Zeugen seien eingeschüchtert und ein Druck auf sie ausgeübt worden, einen Widerruf ihrer Aussagen herbeizuführen und die Konfusion zu vergrößern. Hartnäckige und entschlossene Anstrengungen eines Rechtsanwalts von außerordentlicher Beweglichkeit und Fleiß, die Krankheit des Richters und die Unkenntnis vieler Personen seien die Hauptursachen der Verzögerung der Vollstreckung des Urteils gewesen. — Gestern Abend hatten sich vor den Zeitungsredaktionen Tausende von Menschen in Erwartung der Entscheidung des Gouverneurs angesammelt, die jedoch erst kurz vor Mitternacht bekanntgegeben wurde. Vor der Sommerwohnung des Gouverneurs in Nyebeach ist eine besondere Polizeiwache aufgestellt worden, ebenso vor dem Krankenhaus, in dem sich sein Sohn in Behandlung befindet.

Generalfest in Amerika?

New York, 5. Aug. (Radio.) Die kommunistische Arbeiterpartei hat in einer Massenversammlung der letzten Nacht alle Arbeiter in den Vereinigten Staaten aufgefordert, am Dienstag um 12 Uhr in den Generalfest einzutreten als Protest gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti. Die Polizei schließt die Banken durch starke Wachttruppen gegen Bombenattentate. In Washington bewacht die Geheimpolizei die staatliche Schatzkammer und die anderen Staatsgebäude ebenso das Haus Kelloggs wegen etwaiger Bombenattentate von Anhängern Saccos und Vanzettis. Für Kellogg ist außerdem eine Spezialwache als Schutz gegen Mordanschläge gestellt worden. Sacco und Vanzetti bezeichnen in einem offenen Brief, in welchem sie die Anarchie verherrlichen und den Gouverneur angreifen, diesen als den schuldigen Mörder. Der Brief schließt mit einem Hoch auf die Anarchie.

Schweres Bootsunglück auf dem Rhein.

Darmstadt, 5. Aug. (Radio.) Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Rhein bei Gernsheim ein schweres Bootsunglück. Ein mit 6 Personen besetztes Boot geriet in den Wellengang eines großen Rheindampfers u. kenterte. Der Betriebsleiter Adolf Stöfer aus Frankfurt in der Pfalz und dessen Frau sowie die 13jährige Tochter des Kaufmanns Schwerdt aus Bergheim fanden den Tod, während der Kaufmann Schwerdt und die beiden Kinder des Ehepaares Stöfer gerettet werden konnten, davon eines von einem 15jährigen Realschüler von Gernsheim.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 5. August 1927.

(1) **Niesenbüchsen in der Luft.** In Niesenbüchsen und in einer Höhe, daß es dem Zuschauer fast über den Köpfen lief, malte am Donnerstag nachmittag ein fliegender Plakatzeichner den Namen des weltbekannten Waschmittels Persil ans Firmament. Natürlich erregte der Vorgang die größte Aufmerksamkeit des Publikums, und überall sah man Gruppen aufgeregter Menschen, die dem waghalsigen Himmelschreiber bei seiner Arbeit zuschauten. Selbst unsere Stadtväter, die im Schützenhaus versammelt waren, eilten ins Freie, um das interessante Schauspiel, das sich Bocholt



zum ersten Male bot, zu sehen. Der Flieger aber ging mit einer Selbstverständlichkeit zu Werke, als handele es sich darum, das Wort Persil an eine Schultafel zu schreiben, wenn auch die Schriftzüge am Himmel eine Kleinigkeit ungenau: ausfielen, als wenn sie mit leichter Hand auf eine feste Tafel geschrieben werden. Schließlich ist das aber auch bei einem so schweren Schreibstift, wie es eine Flugmaschine darstellt, nicht weiter wunderbar. Das Flugzeug befand sich, wie gesagt, in riesiger Höhe und erschien den Zuschauern nur als ein winziges Spielzeug. Die Schätzungen der

Stadtvorordnetenversammlung.

Eine lange geheime und eine kurze öffentliche Sitzung. Eröffnung des Stadtvorordneten Cohen.

Bocholt, 5. August 1927.

In der Sitzung fand eine Abschiedsfeier für den scheidenden Stadtvorordneten Cohen statt. Aus diesem Grunde war der Stadtvorordnetenversammlungsaal reich mit Lorbeerzweigen und Blumen geziert; vor dem Platte des Herrn Cohen stand ein großer Blumentopf. Auch war der Stuhl des Scheidenden geschmückt.

Nach einer zweistündigen geheimen Sitzung, die nichts weniger als „geheim“ war — ein Stadtvorordneter hatte anscheinend zu arg dem Gambinus gehuldigt, — eröffnete der Herr Oberbürgermeister, nachdem er den Stadtvorordneten noch einige Zeit zur Besichtigung des „Himmelschreibers“ gelassen hatte, die öffentliche Sitzung. Anwesend waren 28 Stadtvorordnete. Ferner waren erschienen Herr Bürgermeister Brodhoff, Herr Beigeordneter Dr. Kaut und Herr Stadtrat Hölcher. Als Schriftführer fungierte Herr Bürodirektor Wilms.

Die Tagesordnung wurde in etwa 10 Minuten erledigt; sie erhielt aber durch die Reden und Anträge des Stadtvorordneten Herrn Arthur Meis einen humoristischen Anstrich.

Nachstehend der Verlauf der Versammlung:

1. Änderung der Schanzenabgabensteuer.

Eine unmerkliche Änderung der Schanzenabgabensteuer wird genehmigt.

2. Bau einer Badeanstalt.

Der Punkt wird, da noch einige Vorarbeiten zu erledigen sind, auf Vorschlag der Rechnungscommission vertagt und soll auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden.

Stadtv. Meis protestiert gegen die Vertagung, redet etwas von der Reichsverfassung, der ungesägten Geschäftsordnung, einer Vertagung „bis in alle Ewigkeit. Alleluja. Amen“, worauf er wie gewöhnlich ausgelacht wird.

3. Verträge betr. Erwerb von Straßengelände.

Der mit dem Holzhandeler Alois Mayland abgeschlossene Vertrag betr. die Abtretung von Straßengelände zum Ostwall wird angenommen.

4. Zusammenlegung der Grundstücke an der verlängerten Schwarzkraße, zwischen Karolinger-, Teutonen- und Friesenstraße.

Die mit den Erben Wilhelm Mayland, der Kirchengemeinde St. Georg, der Kirchengemeinde Liebfrauen, den Fabrikanten Hubert Ebbert und Willi Mayland und mit den Anliegern der Teutonen-, Karolinger-, Franken- und Friesenstraße abgeschlossenen Verträge betr. die Zusammenlegung von Grundflächen werden genehmigt.

5. Fluchtlinienänderung.

Für eine Verbindungsstraße zwischen der Sachsenstraße und dem Müssumer Kirchweg wird die Fluchtlinie neu festgelegt. — Die südliche Straßengrenze des Müssumer Kirchweges von der Steinstraße bis zum Verbindungsweg wird aufgehoben.

Eröffnung des langjährigen Stadtvorordneten Herrn Cohen.

Nach Schluß der öffentlichen Sitzung richtete Herr Oberbürgermeister Dr. Schmitz an den aus Bocholt und damit auch aus dem Kollegium scheidenden Herrn Stadtvorordneten Cohen folgende Ansprache:

„Mein verehrter lieber Herr Cohen!

Sie haben sich entschlossen, Bocholt zu verlassen und infolgedessen aus dem Stadtvorordneten-Kollegium auszuscheiden. Abschiedsgelächter begleitet Ihren Weg aus der alten in die neue Heimat. Durchfliegend

hörbar wird in diesem Gelächter die Glocke der Wehmut, die in uns allen ein dankbares Gedächtnis an Sie wachruft, ein Gedächtnis an Ihre von vornehmer Gesinnung durchdrungene Persönlichkeit, ein Gedächtnis an die von Ihnen in Opferbereitschaft und Uneigennützigkeit erworbenen Verdienste. Seit 1908 Stadtvorordneter wurden Sie infolge Ihrer Beliebtheit und Ihres Ansehens in Industrie und in der gesamten Bürgerschaft bald auch Mitglied der Handelskammer und städtischer Ausschüsse. Großartig im Denken und Handeln, klug und urteilsfähig haben Sie, gestützt auf vielfältige Kenntnisse und Erfahrung, reiche praktische Wertarbeit, insbesondere in den Kommissionen geleistet. Von echtem Bürgergeist befeelt, brachten Sie den alten Spruch zur Wahrheit: „Daß der Sinn des Lebens in der Mitarbeit für den Mitbürger gefunden wird.“ Unsäglich waren Ihre Verdienste in der Zeit der Not, wo es galt, Lebensmittel in ausreichendem Maße heranzuschaffen. Nicht zuletzt ist Ihrer persönlichen Mithilfe die zufriedenstellende Lösung dieser Frage zu danken. Seien Sie, verehrter Herr Cohen, des Dankes aller Bewohner von Bocholt sicher, nehmen Sie den aufrichtigen Dank insbesondere auch meiner Verwaltung entgegen, die vor allem erkennen kann, welch wertvolle Mitarbeit Sie im Interesse des kommunalen Aufblühens der Stadt geleistet haben. Mögen Ihnen noch recht viele Jahre in voller Gesundheit im Kreise Ihrer Angehörigen in Ihrer neuen Heimat beschieden sein. Als äußeres Zeichen des Dankes, der Ihnen fast 20jährigen kommunalen Ehrendienst haben sich Stadtvorordnete und Stadtverwaltung erlaubt, Ihnen diese Ehrenurkunde zu überreichen.“

Herr Stadtvorordneter Cohen hielt alsdann folgende Ansprache an die Versammlung:

„Hochverehrter Herr Oberbürgermeister!

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Tief gerührt von den herzlichsten Abschiedsworten sage ich Ihnen hiermit meinen verbindlichsten Dank. Das an mich gerichtete Lob muß ich aber als unbedeutend zurückweisen, weil ich nur meine Pflicht und Schuldigkeit getan habe, wie ich es vor 20 Jahren dem damaligen Herrn Bürgermeister Keller gelobt habe. Daß es mir nicht leicht wird, meine Vaterstadt zu verlassen, wo schon vor 100 Jahren mein Großvater eine Handweberlei betrieben hat, werden Sie verstehen. Ich verspreche Ihnen, der Stadt Bocholt treu zu bleiben und sie nie zu vergessen. Die Entfernung von Köln nach Bocholt ist ja nicht so weit. Und so rufe ich Ihnen nicht ein „Lebewohl“ zu, sondern ein „Auf Wiedersehen“. Dem verehrten Stadtvorordneten-Kollegium wünsche ich erspriehliche Weiterarbeit zum Wohle der Stadt Bocholt; und der Stadt Bocholt ein Entporenbüßen, schnelles Wachsen und kräftiges Gedeihen. Ich bitte Sie herzlich, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unsere Stadt Bocholt, sie lebe hoch!“

Das Hoch auf die Stadt Bocholt fand bei der Mehrzahl der Stadtvorordneten eine freudige Aufnahme. Nur die sonst gewöhnlich recht reedelustigen Kommunisten mit Ausnahme des Stadtvorordneten Meis konnten es sich nicht verkneifen, sich bei dieser Gelegenheit in Schweigen zu hüllen. Ob sich diese Passivität gegen die beiden Redner oder gegen die Eröffnung eines um das Gemeinwohl hochverdienten Stadtvorordneten richten sollte, oder aber, ob die alte Stadt Bocholt den Herren Kommunisten kein „Hoch!“ mehr wert ist, — darüber sind die Herren wahrscheinlich selbst noch nicht im Klaren.

Herr Cohen und die Mitglieder des Kollegiums verweilten darauf noch einige Zeit zu einem Abschiedstrunk im Schützenhausgarten.

überbrückt. Beim Ueberfahren dieser fünf Meter breiten Brücke ist ein Lastkraftwagen einer hiesigen Spinnerei so weit seitwärts gefahren, daß der linke Vorderband neben die Brücke geriet. Hierdurch brach das Geländer der Brücke und es stürzten drei Personen, die sich an das Geländer angelehnt hatten, in die Ausschachtung. Während zwei dieser Personen hierbei unverletzt blieben, erlitt die dritte einige Verletzungen, die ein Arzt an Ort u. Stelle verband, der dann den Verletzten mittels Autos in seine Wohnung beförderte. Gegen 20 Uhr war der verfahrenen Lastkraftwagen wieder flott. Bei den Aufräumarbeiten hat der Führer des Lastkraftwagens eine leichte Verletzung am Kopfe erhalten. Die Schuld an dem Unfall trägt der Führer des Lastkraftwagens.

pr. Radfahren ohne Licht. Wegen Radfahrens ohne Licht mußte eine Person zur Anzeige gebracht werden. — Wenn auch jetzt zur Sommerzeit abends noch recht lange hell bleibt, so müssen die Radfahrer, die längere Touren nach auswärts unternehmen, doch daran denken, daß es bei ihrer Rückkehr dunkel sein kann und sie tun gut daran, auf alle Fälle bei der Wegfahrt eine Fahrradlaterne mitzunehmen.

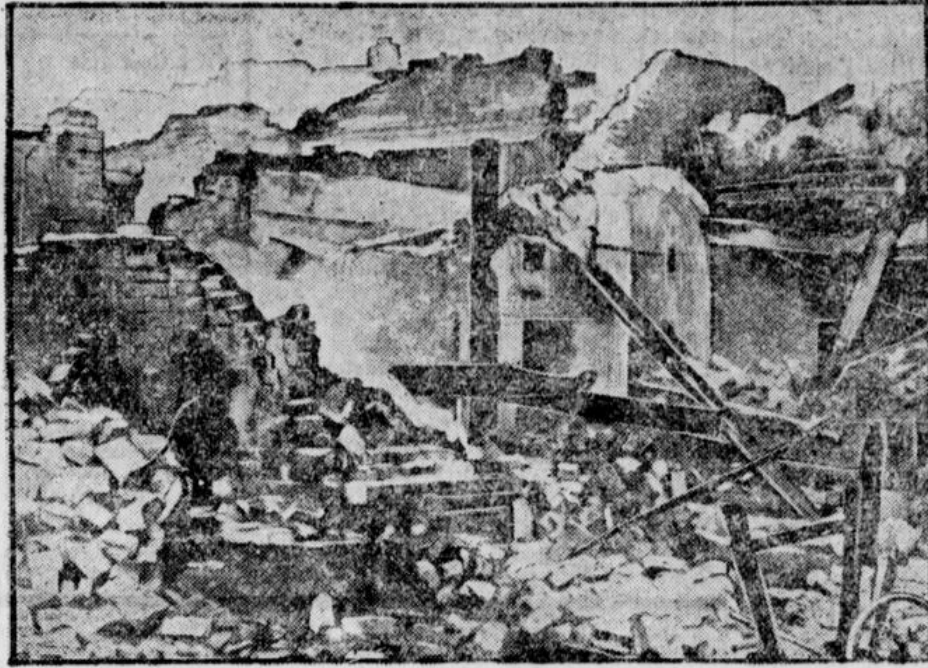
pr. Hundamt. Auf dem Hundamt wurden als gefunden abgegeben bezw. angemeldet: ein Herrenfahrrad, ein Damenfahrrad, eine Handtasche.

Brieftauben-Viehhaberverein Lustbote. Bei dem großen Bezirksausflug ab Krisform ca. 500 Km. Luftlinie am 11. 8. errang das Mitglied des Vereins „Lustbote“, Herr Bernh. Korte, ein, Lohndorfer, unter harter Konkurrenz von 1850 Tauben bei sehr ungünstiger Witterung — vor allem ist hierbei die schlechte Lage Bocholts im 15. Bezirk zu berücksichtigen — die goldene Medaille auf 4 vorher bestimmte Tauben. Der 15. Bezirk umfaßt sämtliche Kreisvereinigungen von Lengerich bei Osnabrück bis zum Niederrhein (ca. 160 Vereine.) Dies ist ein Ereignis, das die Bocholter Viehhäber bisher noch nicht erlebt haben. Wir wünschen dem jungen Jücker auch in Zukunft die besten Erfolge und für die kommenden Jungtierflüge ein dreifach donnerndes „Gut Flug.“

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Gestaltung der Börse ist von Woche zu Woche weniger von den Verhältnissen des Geldmarktes zu trennen: der Geldmarkt ist so allbeherrschend im Vortage, daß die Beeinflussung der Gesamtrendenz von der kleinen Uebersicht des Geldmarktes noch nie so stark gewesen ist. Das allgemeine Rätselraten in den verschiedenen Diskontfragen hält an; seit einigen Wochen schon glaubt man in Wallstreet-Kreisen, daß der Diskontsatz der Federal-Reserve-Bank von New-York ermäßigt werden wird. Wir können uns nicht verhehlen, daß die Aussichten dafür eigentlich wenig günstig sind. Die Ernte steht nicht nur vor der Tür, sondern ist bereits in vollem Gange, die Geldanforderungen steigen ohnehin zum Herbst erheblich. Es ist kaum anzunehmen, daß unter diesen Umständen die Bankrate ermäßigt wird. In Berlin wiederum sind die Lager geteilt: einmal hält man eine Diskonterhöhung für wahrscheinlich. Wir erfahren, daß man in Bankkreisen eine Erhöhung des Reichsbankdiskontsatzes um $\frac{1}{2}$ Prozent für wahrscheinlich hält, falls überhaupt eine Erhöhung eintritt. Die Vertreter der gegenteiligen Meinung sind viel größer, so daß man wohl für den gegenwärtigen Zeitpunkt eine Diskontveränderung in Abrede stellen kann. Zu bemerken wäre noch, daß eine $\frac{1}{2}$ prozentige Erhöhung des Reichsbankdiskontsatzes ein Schlag ins Wasser wäre. Im Frieden, wo Kursveränderungen an der Börse um 5 Prozent zu den allergrößten Seltenheiten gehören, die lediglich im Falle größerer politischer Benutzungen einzutreten pflegten, war eine $\frac{1}{2}$ prozentige Veränderung der Bankrate ein Ereignis; heute aber haben wir längst noch nicht die Stabilität der Geldverhältnisse normaler Zeiten erlangt, vor allem hat sich die Auffassung noch nicht wieder auf ein Normalniveau zurückbegeben. Dies kann auch gar nicht eintreten, solange Kurschwankungen von 15 Prozent und mehr an der Tagesordnung sind. Noch eine ganze Anzahl weiterer Momente wäre anzuführen, um die außergewöhnliche Unsicherheit und die wirklich vorhandene Anormalität der Geld- und Börsenverhältnisse zu kennzeichnen. Hierzu gehört vor allen Dingen die Anleiheablösungsschuld und ihre Kursgestaltung. Während die Serie I der Anleiheablösungsschuld sich verhältnismäßig behaupten kann, rückt die Serie II, obwohl sie in der Auslösung später, erst Dezember, herankommt, von Tag zu Tag stärker ab. Aus zukünftigen Kreisen erfahren wir, daß man seit Monaten, und zwar durch die Reichsanleihe A.-B., den Kurs stützt, daß bisher hierzu auch nicht sonderliche Aufwendungen nötig waren, daß aber die Angebote in den letzten Tagen zu groß geworden sind. Man wird jedoch alles aufbieten, um ein weiteres Absinken des Kurses zu verhindern. Im übrigen wird bezweifelt, daß die Kursgestaltung der neuen Reichsanleihe darauf hingewiesen, daß sich diese Unterbewertung der festverzinslichen Papiere bereits im Frieden angebahnt habe, und daß man mit einem dauernden Unterbarkurs rechnen müsse.

Auch die Monatsberichte der Großbanken lauten keineswegs mehr so zuversichtlich, wie noch vor acht oder vier Wochen. Großbanken, die seit Beginn dieses Jahres ständig das Dogma der stärkeren Herannahme von Auslandsanleihen gepredigt haben, bekennen jetzt, daß die Vergrößerung der deutschen Schuld keineswegs ein Allheilmittel sei, sofern nicht Hand in Hand mit der Herannahme von Auslandsanleihen eine Erweiterung des Exportes erfolgt. Wir haben an dieser Stelle stets darauf hingewiesen, daß die geforderte Erweiterung des deutschen Exportes und die Wiedereroberung beginnender Verwertung von Absatzgebieten eine Angelegenheit von Jahren und Jahrzehnten ist; von heute auf morgen ist da nichts getan. Erst recht aber häufen sich die Hemmnisse, wenn sich die Tendenz zu Preis- und Tarifierhöhungen so fortsetzt wie



Hiesige Feuer in Eiedolsheim bei Karlsruhe.

Die etwa 20 Kilometer von Karlsruhe entfernte Ortschaft Eiedolsheim wurde durch eine Brandkatastrophe schwer heimgesucht. Mehr als vierzig mit Erntevorräten gefüllte Scheunen und viele Wohnhäuser brannten nieder. Der durch den Brand verursachte Schaden wird auf etwa 3 Millionen Mark geschätzt. Nur der kleinste Teil ist durch Versicherung gedeckt. Die Geschädigten sind Kleinbauern und Landarbeiter. Unser Bild zeigt die Ruine eines niedergebrannten Hauses in Eiedolsheim.

bisher. Trotz aller löblichen Selbsthilfemaßnahmen von Industrie und Wirtschaft muß ein gewisses Plus der Mehrbelastung durch die erhöhten Postgebühren doch durch die Wirtschaft getragen werden. Es ist in diesem Sinne gewissermaßen tröstlich, daß der pessimistisch gestimmte Teil des Ruhrbergbaues nicht recht behaften hat, daß sich trotz der allgemeinen Weltkohlenkrisis die Verhältnisse an der Ruhr wie in Sachsen und Schlesien bisher noch nicht bedeutend verschlechtert haben. Man kann daher wohl annehmen, daß, falls überhaupt der Kohlenpreiserhöhungsantrag des Syndikates erneuert wird, wiederum der Einspruch des Reichswirtschaftsministeriums erfolgt.

Eine Uebersicht über die Konjunkturverhältnisse im Juli ergibt ziemlich übereinstimmend ein Nachlassen des allgemeinen Auftragsenganges. Die Sommerstille ist eben überall eingetreten. Es ist unter diesen Umständen als günstiges Moment zu begrüßen, daß der Baumarkt unverändert seine starke Belebung beibehält, daß Arbeiter, die infolge Erledigung von Bauten entlassen werden, gleich wieder anderswo untergebracht werden können. Freilich nehmen die Klagen über Schwierigkeiten bei der Baugeldbeschaffung aus allen Teilen des Reiches zu und damit ist der verhängnisvolle Zirkel bei der Geldskammität wieder geschlossen. Die Nachfrage nach Auslandsanleihen hat sich zwar fortgesetzt, aber der nicht sonderliche Erfolg der Dresdener Stadtanleihe, die doch mit 600 000 Pfund Sterling gewiß eine ganz kleine Anleihe darstellt, hat allgemein zu denken gegeben. Hinzuzufügen ist freilich noch, daß London in dem neuerlichen Aufstoßen gegenüber dem New Yorker Geldmarkt bald wieder in Vethargie zurückgefallen ist. Die große Australiennleihe war ein Mißerfolg; daß New York auch Fehlschläge in dieser Hinsicht zu buchen hat, wie z. B. die New Yorker Stadtanleihe, fällt weniger ins Gewicht. Es ist ziemlich deutlich, daß der Londoner Markt auch nicht annähernd die Bewegungsfreiheit wiedergewonnen hat, die er früher innehatte. Man kann einigermaßen gespannt auf das Zeichnungsergebnis der neuen Anleihe der deutschen Landesbankzentrale, der kommenden Anleihe der Pfandbriefanstalt usw. sein; es wird sich herausstellen, daß Zeichnungserfolge, wie die des Stahltrüsts, durchaus zu den Seltenheiten gehören. Denn auch in den Vereinigten Staaten z. B. ist das fortwährende langsame Nachlassen der Konjunktur unverkennbar. Dies zeigen die monatlichen Ausweise des amerikanischen Stahltrüsts, die Abschnachrichten der Automobilindustrie, wie die Ueberproduktion und Krisis in der Petroleumindustrie.

Die Rißto-Internationale.

Der Gedanke internationaler Zusammenschlüsse ist bereits einige Jahrzehnte alt, wenn nicht älter, ohne daß er es vermocht hätte, sich so recht durchzusetzen. Auf politischem Gebiet wenigstens ist dies unbestritten der Fall. Die eigentlichen Bindungen haben sich im allgemeinen bei den einzelnen Völkern als stärker erwiesen gegenüber dem auch noch so begeistert gefeierten Gedanken des internationalen Zusammenhalts. Es mag dies also vielleicht in der Natur der Politik liegen, daß hier internationale Zusammenschlüsse bisher auf die Dauer so ziemlich zur Unfruchtbarkeit verurteilt waren. Aber auch auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft sind die Erfolge des Gedankens der internationalen Solidarität im allgemeinen auch nicht viel größer. Das Nationalpolitische greift zu leicht über in die Sphäre des rein wissenschaftlichen Forschungsinteresses und des objektiven künstlerischen Weltfreis. Es scheint so, als ob die Bindungen ganz stark sein müssen und ihr Vorteil so handgreifliche Formen haben muß, soll sich internationale Denken durchsetzen und, was sehr wichtig ist, auch bei Krisen bewähren. Die Entdeckung der letzten Jahre läßt nun den Schluß zu, als ob nur auf einem einzigen Gebiete der Gedanke des internationalen Zusammenhalts so rechte Lebenskraft erlangen und bewahren konnte, nämlich auf dem Gebiete des Wirtschaftlichen. Das rechnerische Kalkül, aus dem mit Zahlen deutlich hervorgeht, ob ein Vorteil und welcher aus internationaler Interessensverflechtung sich ergibt, ist der stärkste Antrieb zu internationalen Vereinbarungen und ihr festerster Rückhalt geworden. Die Entwicklung der zwischenstaatlichen Kartelle und Trusts spricht in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache.

Sodern nicht innere, sondern wertvolle eines Staatsvolkes durch solche wirtschaftlichen internationalen Zusammenschlüsse und Vereinbarungen entstehen, denen zwar nicht der metallene Hintergrund des eigenen Gewinnstrebens fehlt, die aber daneben einen Zweck verfolgen, und namentlich, nachdem das Eigeninteresse gewahrt ist, auch ohne weitere Hemmnisse verfolgen können, der einen allgemein menschlichen Nutzen als Ziel hat. So etwas gibt es nicht, werden kritische Leser hier einwenden. Aber sie werden, wie es sich gleich erweisen wird, kaum Recht behalten mit dieser ihrer skeptischen Meinung.

Zwei Bände gibt es bekanntlich, die auch sonst völlig entgegengesetzte Menschengruppen zusammenbringen und zusammenhalten können und dies für lange Zeit und durch sehr viele Schwierigkeiten hindurch: der offenbare eigene Nutzen, den ein Zusammenhalt verspricht, — wenn der Nutzen nur genügend groß, ausreichend gesichert und handgreiflich genug erscheint, — und dann eine gemeinsame große Gefahr, die die klare Erkenntnis aufzwingt, daß man dieser Gefahr nur durch Zusammenhalt begegnen kann oder ihr doch besser in Gemeinschaft gegenübertritt. Ganz augenscheinlich beweist sich dies an einer Gemeinheitsbildung, die noch gar nicht so lange besteht, aber in sich die Gewähr für einen langen Bestand birgt und von einer Art ist, die, wenn nicht alle Anzeichen trügen, Schule machen wird für ähnliche Gebilde auf anderen Gebieten. Darüber sei des Näheren in den nächsten Absätzen gesagt.

Die außergewöhnlich ungünstigen Wetterverhältnisse der letzten Jahre und besonders des Jahres, das wir jetzt durchleben, werden vielleicht schon manchem die Frage nahe gelegt

Haus Kaspari.

Original-Roman von Marie Harling.

14. (Nachdr. verb.)
„Meine Zeit ist knapp bemessen, zudem wüßte ich nicht, was wir uns zu sagen hätten.“

Hans weiß sofort, daß Charlotte gegen ihn Ränke gesponnen hat, er weiß es, ohne einen Blick auf ihr schadenfrohes Gesicht zu werfen, das eben jetzt unter der Portiere zum Nebenzimmer sichtbar wird.

Grete hat des Vaters Arm umklammert, sie birgt unter wehem Aufschluchzen ihr Gesicht an des Vaters Schulter: „Vater, warum bist du so hart? Wir haben uns doch so lieb.“

Das Gesicht Gerhard Kasparis erstarrt zu Stein. „Also ist es schon so spät? Sie haben mein Kind schon in Ihre Reize gelockt? Nie, merken Sie sich das, nie wird Gerhard Kaspari sein einziges Kind einem Komödianten geben.“

„Vater!“, gellend hat Grete aufgeschrien in maßlosem Schmerz. Hans Niedeck aber hat nicht mit der Wimper gezuckt. Höher, straffer nur hat er seine schlanke und doch kraftvolle Gestalt aufgerichtet, freibleich ist sein Gesicht, aber seine Stimme ist ruhig, fast mit einem kleinen ironischen Beifall.

„Herr Kaspari, Sie sind der Vater jenes Kindes dort, das ich viel zu sehr liebe und achte, als daß ich in seiner Gegenwart seinen Vater beleidigen möchte. Auch das Wort Komödiant nehme ich Ihnen nicht übel, denn wenn Sie eine Ahnung hätten, wie himmelhoch mein Beruf über gewöhnlichem Komödiantentum steht, so würden Sie das Wort nicht gebraucht haben. Auf eine Frage aber möchte ich eine ehrliche Antwort, und ich bin berechtigt, sie zu verlangen. Ist es nur mein Beruf, der mich Ihrer Tochter unwert macht, oder haben Sie an mir persönlich etwas zu tadeln?“

Gerhard Kaspari ist durch das gehaltene, maßvolle Auftreten des jungen Sängers angenehm überrascht, und gerade und ehrlich, wie es seiner Natur eigen ist, steht er

nicht an, es ihm merken zu lassen, daß er in seiner Achtung gestiegen ist.

„Verzeihen Sie, Herr Niedeck, wenn ich vielleicht zu groß war in meinen Ausdrücken. Das Pflöche der ganzen Situation hat mich aus dem Geleise gebracht, zu dem handelt es sich um das Wohl meines einzigen Kindes. Daß uns schlichten Landeuten ein Beruf wie der Ihre nicht sympathisch ist, können Sie sich wohl denken; doch brachte ich auch über Ihre Person allerlei in Erfahrung, das es mir nicht ratfam scheinen läßt, Grete mit Ihnen in näheren Verkehr treten zu lassen.“

Charlotte ist bei Gerhards Worten glühend rot geworden; ihr Herz klopfte rasend. Sie hat nur den einen Gedanken: Jetzt wird er reden, er wird Gerhard die ganze Wahrheit enthüllen und dann fahre wohl, du lauer erworbener Reichtum der Burgmühle. Doch Hans tut nichts von alledem, nicht einmal einen Blick hat er für Charlotte. Eilig, ruhig, wie er bisher geblieben, antwortet er nur in bestimmtem Tone: „Ich habe es mir gedacht, Herr Kaspari; nun aber muß ich Sie sowohl Gretes als meinerwegen ersuchen, sich über das, was man Ihnen vielleicht in wenig guter Absicht zugetragen hat, näher zu informieren. Man darf niemandem auf ein unbegründetes Geschwätz hin die Ehre abschneiden. Wohl hat mein Leben manchen dunklen Schatten, jedoch einer Tat, die den Blick der reinen Augen Ihres Kindes leuchten müßte, habe ich mich niemals schuldig gemacht. Ich hoffe, daß Sie meine Worte auf ihre Wahrheit prüfen und dann Ihre harten Worte von vorn hin zurücknehmen werden. Bis das geschehen, wird mein Fuß diese Schwelle nicht wieder überschreiten. Ich gebe dir dein Wort zurück, Grete, du sollst frei, ganz frei sein.“

Grete hebt das tränennasse Gesicht von des Vaters Schulter, vorwurfsvoll blickt sie zu ihm hinüber.

„Du glaubst wirklich, Hans, ich könnte mein Wort zurücknehmen? Nein, ich bleibe dir treu, selbst dann, wenn du mir untreu werden könntest; doch ich weiß, daß das niemals geschehen wird. Meine eigene Liebe bürgt für deine Reinheit, mein Herz sagt mir, daß ich dich niemals so lieben könnte, wenn du meiner Liebe nicht wert wärest.“

Jetzt reicht er ihr mit warmem Druck die Hand, aufleuchtend umfaßt sein Blick noch einmal ihre schlanke Gestalt.

„Ich danke dir, Grete, für deine Worte und für dein Vertrauen. Ich könnte dir ja nicht in die Augen sehen, müßte ich mir sagen, ich habe es nicht verdient. Darum lege ich dir nicht Lebewohl — auch Ihnen nicht, Herr Kaspari — ich sage nur: Auf Wiedersehen! Denn ich hege die feste Zuversicht, daß wir uns eines Tages anders gegenüberstehen.“

Nach ein stummer Gruß, dann geht er, ohne Charlotte eines Blickes zu würdigen, festen Schrittes hinaus. Er hört hinter sich Gretes wehes Aufschluchzen, er hört aber auch Charlottes spottendes, girendes Aufschlagen und das zornig hervorgestoßene Wort „Schauspieler!“ und für einen Moment ist es ihm, als müsse er umkehren, als müsse er das schöne, hohle Gesicht, das wie ein Dämon an Gerhard Kasparis Seite stand, mit den Händen erwürgen, doch bewahrt er mit Mühe seine Selbstbeherrschung.

„Mag sie die Früchte ihrer Sünde nur genießen zu ihrer eigenen Qual. Glücklich kann sie nicht werden mit dem schlechten Gewissen.“

Als Hans Niedeck nach wenigen Minuten das Haus verläßt, ist es noch zu früh, um zum Bahnhof zu gehen. Im Gasthof mag er auch nicht sitzen, so steigt er denn in Gedanken verloren den gewundenen Weg zur alten Burgmühle empor. Wunderbar schön ist es da oben, einen weiten Blick hat man über das ganze Tal. Dort drüben über der flammend roten Erde ballen sich noch die Nebel in rohen, phantastischen Gebilden, während hier oben schon die strahlende Herbstsonne die Geister der Nacht vertrieben hat. Stolz und klar dehnt sich Haus Kaspari dort unten zu Hans Niedecks Füßen. „Ich und brausend treibt der Fluß das große Mühlrad, das sich ähndend dreht. Hier und dort lösen sich vereinzelte Bauernhöfe aus den mehr und mehr verschwindenden Nebelschwaden, aus roten Felsen, dahern sprühen goldene Sonnenstrahlen.“

(Schl. folgt)

haben, ob es für die wirtschaftlichen Verluste, die durch solches Wetter hervorgerufen werden, nicht eine Möglichkeit gibt, sie auszugleichen. So vieles der menschliche Geist auch bezwungen hat, dem Wetter und seinen Launen steht er mit ziemlicher Ohnmacht gegenüber. Er hat kein Mittel, die drohende Regenwolke zu verschleichen oder ein heraufziehendes Gewitter aus seiner Gegend zu bannen. Und ebenso geht es ihm gegen Hagelschlag, Sturm- und Hochwasserkatastrophen. Was die Gewalten des Wetters zerstören, das muß der Mensch wieder aufbauen, sofern er es vermag, und was sonst vernichtet ist, das ist in den meisten Fällen unwiederbringlich. Was Wunder, daß der Mensch darauf gesonnen hat, wenn er schon die Unwetter selbst nicht bannen kann, so doch den Schaden an Hab und Gut irgendwie einigermaßen zu ersetzen. Findig, wie wir Menschen einmal sind, hat man den Gedanken der Versicherung als Ausgleichsmittel für den materiellen Schaden, der uns aus den Launen des Wettergottes erwächst, aufgegriffen und praktisch verwirklicht.

Zunächst hat man sich bei uns in Deutschland darauf beschränkt, Hagelversicherungen zu gründen. Aber damit ist nur ein kleiner Kreis von Interessenten erfasst. Nach dem Beispiel von England und Amerika ist man in letzter Zeit nun auch daran gegangen, sich gegen die Schäden, die ein einfacher Regen schon im Gefolge haben kann zu versichern. Damit wird der Kreis derer, denen die Versicherung Ersatz für angerichteten Schaden geben kann, schon größer. Nunmehr sind auch Erwägungen im Gange, die Versicherungen auf alle Arten von Unwetterschäden und Naturkatastrophen auszudehnen. Schon die Regenversicherung, und noch viel mehr der weiter ausgedehnte Kreis von Versicherungen, wäre nicht möglich, wenn man sich nicht zu großer wirtschaftlicher Gemeinschaft zusammengefunden hätte, in der gewissermaßen sich alle verpflichten, die entstehenden Kosten gemeinsam zu tragen.

In England, das als Pionier der Regenversicherung anzusehen ist, hat man gleich von Anfang an nach einer breiten internationalen Basis gesucht, auf die sich die Lasten, versicherungstechnisch Risiko genannt, möglichst weit verteilen lassen. — Diesen Bemühungen der englischen Gesellschaften, denen sich die amerikanischen und nunmehr auch die deutschen Versicherungsgesellschaften angeschlossen haben, ist es gelungen, einen Pool, gewissermaßen eine gemeinsame Kasse zu bilden, aus der heraus die Versicherungsverpflichtungen, die auf Grund von Regenversicherungen bestehen, erfüllt werden. Welchen Nutzen dieser internationale Zusammenschluß auf diesem Gebiete geschaffen hat, geht schon aus einem einzigen Zahlenbeispiel hervor. Bei der englischen Muttergesellschaft für Regenversicherungen betrugen in einem Jahre die Schäden im Verhältnis zur Prämieinnahme für ein Land 130 Prozent, während der Durchschnitt für alle Länder zusammen 50 Prozent betrug. Sätze nun das eine Land in diesem fraglichen Jahr für die Schäden allein aufkommen müßten, so wäre die Versicherungsgesellschaft daran zugrunde gegangen, und hätte nicht einmal alle ihre Verpflichtungen erfüllen können. Die internationale Risikoverteilung jedoch hat es möglich gemacht, daß alle Versicherungsgesellschaften dieser Art 50 Prozent ihrer Prämieinnahmen behalten konnten, was nicht nur einen Nutzen für sie selbst bedeutet, sondern auch heißt, daß alle, die auf Grund von Regenversicherungsverträgen Ansprüche erheben konnten, voll befriedigt wurden. Dieses eine Beispiel schon kann zu der Auffassung berechtigen, daß man auch beim weiteren Ausbau des Versicherungswesens gegen Naturkatastrophen auf die Bildung einer solchen Risiko-Internationalen hinarbeiten wird, ein Beginnen, gegen das auch der eingeschlossene Gegner alles Internationalen kaum etwas einzuwenden vermag.

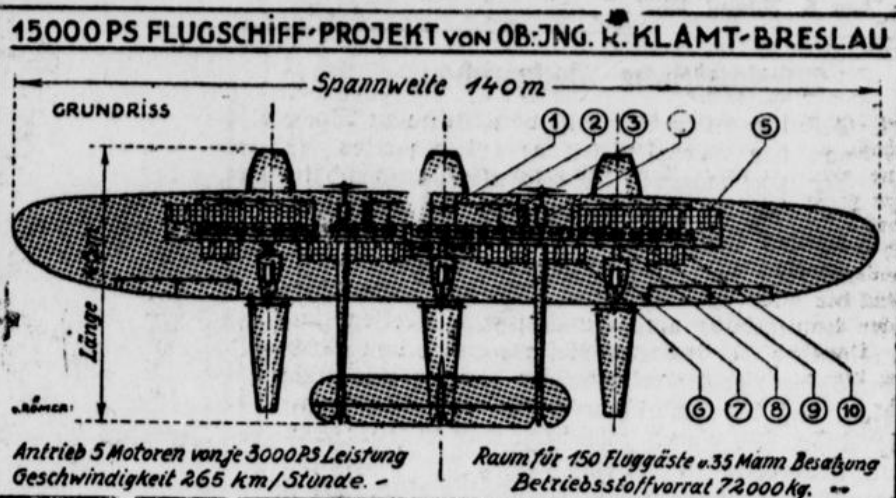
Aus Nah und Fern.

Melsburg, 4. Aug. Stadtverordnetenitzung. Um 6.15 Uhr eröffnet Herr Bürgermeister Schönschke die Sitzung bei Anwesenheit von 12 Stadtverordneten. Auf der Tagesordnung steht als Punkt 1: **Mitteilungen.**

Bürgermeister Schönschke verliest verschiedene Schreiben, in denen die Absender um finanzielle Beihilfen bitten, die nicht bewilligt werden. An den Magistrat von Vergleßhübel sollen auf Vorschlag des Stadtv. Wilh. Schmitz 20 Mark zur Vinderung der Not gesandt werden. Weiter teilte Bürgermeister Schönschke mit, daß er der Kirchengemeinde die Erlaubnis zur Aufstellung von vier Halterkästen erteilt habe. Es seien Klagen darüber laut geworden, daß Personen des Abends nach 9 Uhr noch auf dem Friedhof anzutreffen wären. Um diesem Uebelstand abzu-

Seit längerer Zeit wird von verschiedenen Seiten aus die Konstruktion von Riesenschiffen für den Transoceanverkehr teils erworben, teils in Angriff genommen. Es ist damit zu rechnen, daß besonders die deutschen Konstruktionen, welche für den gesamten Luftverkehr bereits vorbildlich geworden sind, auch in dem künftigen Ueberseeluftverkehr eine führende Rolle spielen werden. Unser Bild zeigt ein sehr interessantes Flugschiffprojekt für den Ozeanverkehr, ein verpannungsloser Eindecker aus Metall mit 140 Meter Flügelspannweite, der auf drei großen Schwimmbooten ruht. Für den Antrieb sind fünf Motoren von je 3000, also insgesamt 15 000 Pferdestärken vorgesehen, die dem Flugzeug eine Durchschnittsgeschwindigkeit von ungefähr 265 Kilometer pro Stunde verleihen sollen. — Die Betriebsstoffbehälter und die Passagierkabinen sind im Flügelinneren untergebracht. Die Aufteilung des Flügels sowie die Hauptabmessungen sind aus unserem Grundriß ersichtlich. Die Kosten für ein derartiges Flugzeug werden auf ungefähr 7,5 Millionen Mark und die Bauzeit auf kürzestens zwei

Projekt für ein Transoceanflugschiff.



Jahre veranschlagt. Grundriß: 1. Elektrische Küche, 2. Speisesaal, 3. Rauchsalon, 4. Motor (3000 Pferdestärken) mit Zugschraube, 5. Passagierkabine 1. Klasse, 6. Passagierkabine 2. Kl., 7. Motor (3000 Pferdestärken) mit Druckschraube, 8. Betriebsstoffbehälter, 9. Promenadengang, 10. Mannschaftskabine.

helfen, soll die Friedhofstür mittels Kette und Hängeschloß ab 9 Uhr verschlossen werden.

2. Festsetzung des Haushaltsplanes und Beschlußfassung über die Kommunalsteuerumlage für das Rechnungsjahr 1927.

Dieser Punkt findet einstimmige Annahme durch das Stadtverordnetenkollegium. Hervorzuheben ist, daß der Etat für 1927 mit einer Gesamtsumme von 98 000 Mark für Einnahmen und Ausgaben abschließt.

3. Wahl eines Schiedsmannes.

Für den ausgeschiedenen Bürgermeister Brand wird Bürgermeister Schönschke einstimmig gewählt.

4. Wahl eines Vertreters der Mieter und der Vermieter in die Wohnungskommission.

Für zwei auscheidende Mitglieder der Wohnungskommission werden die Herren Terhorst und Stadtverordneter Greilendrin mit 9:2 Stimmen gewählt.

5. Antrag des Reeser Tageblattes auf kostenlose Aufnahme der amtlichen Bekanntmachungen.

Die Vorlage wird mit 8:3 Stimmen angenommen.

6. Kanalarisationsarbeiten.

Bürgermeister Schönschke teilt mit, daß, wenn Kanalarisationsarbeiten vorgenommen werden sollen, man diese gründlich ausführen soll. Die Arbeiten sollten als Notstandsarbeiten angemeldet werden, da die Stadt vorläufig nicht das nötige Kapital zur Verfügung stellen kann. — Nach längerer Debatte einigte sich das Kollegium auf den Vorschlag des Herrn Bürgermeisters Schönschke, der für eine Notanlage eintrat, die die Abwässer an der Kaiserhalle ableiten soll. Stadtv. Johann Schmitz machte darauf aufmerksam, daß die Rinne eine besondere Tiefe haben müßte, da sonst die anliegenden Gartenbesitzer bei evtl. Ueberschwemmungen Schaden davon der Stadt fordern müßten.

7. Instandsetzung des alten Friedhofs.

In der Kommissionssitzung sind für die dringendsten Instandsetzungsarbeiten des alten Friedhofes 150 Mark in Aussicht genommen worden. Da zurzeit größere Geldbeträge seitens der Stadt für diesen Zweck nicht aufgebracht werden können, soll allmählich mit den Arbeiten fortgefahren werden. Das Stadtverordnetenkollegium erklärt sich hiermit einverstanden.

8. Einführung einer Biersteuer.

Ueber diesen Punkt der Tagesordnung entspinnt sich eine längere Debatte, in der das Für und Wider der Einführung einer solchen Steuer eingehend besprochen wird. Stadtv. Biermann bringt schließlich einen Vertagungsantrag ein, der mit 6:6 Stimmen der Stadtverordneten durch die Stimme des Bürgermeisters abgelehnt wird, der sich für eine sofortige Be-

handlung dieses Punktes der Tagesordnung ausspricht. In der endgültigen Abstimmung über die Einführung der Biersteuer, die ab 1. Oktober einzuführen ist, wird bei 6:6 Stimmen der Stadtverordneten durch Abgabe der Stimme des Bürgermeisters Schönschke diese beschloffen.

9. Alarmfahre der städtischen freiwilligen Feuerwehr.

Da Stadtv. Pahl den Kostenanschlag noch nicht vorlegen kann, wird dieser Punkt der Tagesordnung auf die nächste Sitzung vertagt.

10. Erhöhung der Feuerversicherungen für städtische Gebäude.

Diese Vorlage wird ebenfalls bis zur nächsten Sitzung vertagt, da ein Taxator erst die endgültigen Versicherungssummen festsetzen soll.

Mit der Behandlung dieser Punkte fand die öffentliche Sitzung um 7.30 Uhr ihr Ende. Hieran schloß sich dann eine geheime Sitzung.

Münster, 4. Aug. Die Herbstmanöver des 8. Wehkreises finden vom 19. bis 29. September in der Gegend von Paderborn und Marsberg statt. Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg wird an ihnen teilnehmen.

Reheim, 4. Aug. In den Abendstunden stand plötzlich der Dachstuhl der Elektrometallwerke G. m. b. H. an der Bahnhofstraße in hellen Flammen. Erst nach stundenlanger Arbeit der xreintigten Hülfsfeuer und Reheimer Wehr, die Hauptgefahr war das ganze Gebäude abzuwenden. Ein Teil des Dachstuhles ist vollständig ausgebrannt. Doch hat die große Fabrik sehr unter den ungeheuren Wassermengen gelitten. Man vermutet die Ursache des Brandes in einem unvorsichtigen Arbeiten in der Feinschneiderei.

Altendörpe, 4. Aug. Im Walzwerk der Firma Willestein gerieten zwei Arbeiter aneinander. Im Verlaufe der Streitschelte warf der eine seinem Gegner ein glühendes Bandenisen ins Gesicht. Die dadurch verursachten Brandwunden waren so schwerer Natur, daß sich der Verletzte sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Barntrop, 4. Aug. Hier fand in der weiteren Umgegend trieb sich schon seit einiger Zeit ein Mensch herum, der mit Hilfe eines gestohlenen Schweißes bei den Landwirten Vieh aufzutaufen versuchte. Der Betrug ist ihm aber in keinem Falle geglückt. Es gelang vielmehr, den Mann zu fassen und dingfest zu machen.

Wochum, 4. Aug. Wie bereits berichtet, hat ein 17jähriger Arbeiter von hier im Verlaufe einer heftigen Auseinandersetzung seinem Stiefvater einen Fußtritt gegen den Leib versetzt. Der Schlag hatte einen Darmriß zur Folge, dem der Mann jetzt unter großen Schmerzen erlag. Der Täter wurde festgenommen.

Bekannt wird Ihr Name Durch gute Reklame!

Haus Kaspari.

Original-Roman von Marie Perle.

15 (Nachdr. verb.) Für einen Augenblick vergißt Hans im Anblick der schönen Natur das eigene Leid, bis ein leises Husten in seiner unmittelbaren Nähe ihn seinen Träumen entreißt. Aufblinzelnd, gewahrt er einen Knaben in armelosem Anzug, ein Waldhorn in der Hand, das ihm einst von einem gutmütigen Wandervogel geschenkt ward. Auf diesem Waldhorn vermag der Knabe wunderliche Töne zu spielen, die er zum Teil von den umherziehenden Wandervögeln erlauscht, zum Teil selbst erfunden hat. Er kann weder lesen noch schreiben, doch ist er ein zuverlässiger Schaffhüter, überhaupt hat ihm seine Liebe zu allen Tieren auch die Liebe seiner Mitmenschen erworben. Diesem eigenartigen Knaben steht Hans Niedeck sich nun gegenüber und unwillkürlich fragt er ihn: „Wo kommst denn du her?“ Ueber des Knaben Antlitz huscht ein Lächeln: „Den Weg dort bin ich herausgekommen.“

„Kannst du?“ fragt Hans Niedeck, die Frage hätte ihm mir selbst beantwortet können. Was hast du denn dort in deiner Hand? Kannst du darauf spielen? Laß einmal sehen?“ Er nimmt ihm das Horn, das er selbst zu meistern versteht, aus der Hand und probiert es; es hat einen guten Klang. Da kommt ihm der Gedanke, Grete von hier oben noch einen Abschiedsgruß zu senden, und bald erklingt des Trompeters Abschiedslied hell übers Tal in wunderbaren Tönen.

Auf der Straße stehen die Leute und starren lauschend zu dem fremden Spielmann empor; drinnen in dem Schlafkammerlein aber kniet Grete schluchzend vor ihrem Bett; tiefer wühlt sie das Haupt in die Kissen, als die schmetternden Töne zu ihr dringen. Doch dann muß auch sie unwillkürlich lauschen und ein leises, schmerzliches Lächeln spielt um ihren Mund.

„Hans, mein Hans, er nimmt Abschied von mir, mir gelten die herrlichen Weisen, und leise flüsternd spricht sie die Worte mit:

„Doch wend es sich zum Guten oder Bösen, Du schlanke Maid, in Treue denk ich dein! Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen, Behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein!“

VI.

In der Mühle ist es still geworden. Charlotte ist mit ihren Eltern und mit ihrem Bruder abgereist. „Nicht für lange, Liebster!“ hat sie ihrem Bräutigam tofett zugesichert, als sie zum letzten Male an seinem Halse hing. Wohl hat Gerhard Kaspari freundlich genickt, doch das alte, strahlend glückliche Lächeln hat sie mit all ihren Liebesworten nicht wieder hervor zu zaubern vermocht.

Gerhard Kaspari blickt auf sein blaßes Kind, das zwar ohne Klage, aber mit schmerzlicher Stille Ruhe sein Gesicht erträgt, und sein Vaterherz trampft sich zusammen.

Charlottes Eltern sind von überfließender Freundlichkeit gegen Grete.

„Du mußt uns diesen Winter recht fleißig besuchen, Grete, du wirst einmal sehen, wie es dir bei uns gefällt. Deine Tante wird sich auch freuen, wenn sie dich mal wieder sieht. Gerhard, du mußt uns Grete unbedingt diesen Winter schicken.“

„Ja, weißt du,“ fügt Regierungsrat Niedeck mit intimen Augenblicken bei, „so ein junges Mädchen will doch auch einmal allein sein, da stört oft auch der Liebste und beste Mensch.“

„Erstreckt blickt Grete auf den Vater. Doch dieser erwidert ruhig, aber bestimmt: „Meine Tochter stört mich niemals, sie wird die Mühle nur auf ihren eigenen, bestimmten Wunsch verlassen.“

„So laß mir hier bleiben, Vater, die Heimat ist die beste Heilung für mich.“

Abschließend nehmen Niedecks Abschied und Frau Niedeck meint unterwegs: „Na, mit der eigensinnigen Krabbe wirst du noch manchen Strauß auszufechten haben, Charlotte.“

Charlotte zuckt nur die Achseln. „Vor so einem Rüden ist mir nicht bange, laß mich nur erst Frau Kaspari sein, dann wird sich alles schon machen.“

Der Regierungsrat kneift sein Töchterchen wohlwollend in die Wangen. „Bist ein Brachtmädel, Charlotte, du weißt die Männer zu nehmen. Sehest dich einfach in das schöne, warme Nest. Deine Freundinnen werden besten vor Reib, wenn sie die Verlobungsanzeige lesen.“

„Na, beneiden brauchen sie Charlotte gerade nicht,“ brummt der abgeblühte Theo in einer Ede. „So eine Krabbe büßt von Stiefvater, die von dem Mien wie eine Heilige geehrt wird, ist eine üble Zugabe.“

„Ei, ei, mein Bräutlein wird ja ungezogen! Tuts so weh, armer Kerl, oder war der Korb sein geklochten? Es spricht ja doch nur der Reib aus dir.“

Während die Familie Niedeck sich so gegenseitig mit Spitzfindigkeiten traktiert, ist Grete zu Frau Lindfeld gegangen, um sich bei ihr Rat und Trost zu holen.

Frau Lindfeld ist wirklich erschrocken, als sie von Gretes unglücklicher Herzensgeschichte hört, und ihr Mutterherz blutet für den Sohn. Nun ist Gretes Liebe ganz ausichtslos, denn Mädchen wie Grete können sich von einer unglücklichen Liebe nicht so leicht erholen, dazu fühlen sie zu ernst und tief. Doch ihr großmütiges Herz läßt Grete die Enttäuschung nicht entgelten; Fred ist ja zudem ein Mann, er wird mit der unerwiderten Liebe schon fertig werden, ihn wird sie nicht zu Boden drücken. Grete aber, der armen Grete hat man das ganze Leben zerstört, wenn es sich wirklich herausstellt, daß sie ihre Liebe einem Unwürdigen geschenkt. Ihr echt frauenhaftes Jartgefühl aber weiß gute und liebe Worte des Trostes zu finden, und als Grete Mutter Lindfelds stilles Stübchen verläßt, ist die herbe Bitterkeit aus ihrer Seele verschwunden. Zudem gibt es ja jetzt im Haus Kaspari viel Arbeit. In der Wochen schon soll die Hochzeit sein und wenn auch an dem unruhigen Zustand des Hauses nicht viel geändert wird, so muß doch gar manches Zimmer neu tapeziert oder gefirnisset werden, manch altes, wertvolles Stück Möbel muß neu geölt und poliert werden, damit es seine ursprüngliche Frische wiedererhält.

(Fortf. folgt.)

(Forts. folgt.)



Zweckmäßige Bekleidung

erhöht Ihre Ferien-Freude!
Für die Reise, den Wintersport u. für die
See sind die guten S.-B.-L.-Spezialitäten
als dauerhaft und preiswert bekannt.

Damen-Mäntel aus imprägnierten
herrenartigen Stoffen 19.50 25.00 32.00
herrenumiert Mk. 34.00 42.00

Damen-Mäntel aus molligem Fausch-
innen gummiert Mk. 39.00 48.00

Damen-Mäntel aus mottigem Fausch-
stoff, karierte Absätze Mk. 39.00 54.00

Kostüme f. Reise u. Sport, aus praktischen
Stoffen, weit unt. Preis Mk. 39.50 45.00

Strick-Kostüme reiz. Kombinationen
17.00 22.00 27.00 34.00 bis 45.00

Pullover u. Strandsackchen
Mk. 8.90 10.75 15.00 21.00

Wash-Kleider aus Voller, Wasch-
seide, Tenniskleider 7.50 11.00 16.75

Woll- u. Seidenkleider
sowie, Tenniskleider 19.75 25.00 34.00 48.00

Besichtigen Sie die
AUSSTELLUNG
meinem Geschäftshaus gegenüber.

Herren-Sport-Anzüge mit langer
oder Breeches-Hose 48.00 58.00 85.00

Herren-Lodenmäntel nur gute Män-
cherer Spezialität 19.50 28.00 36.00

Herren-Windjacken aus bunten Im-
prägnierten Stoffen 9.00 18.75 24.00

Herren-Sportmäntel neuester Kugel-
schlüpfer, imprägniert Mk. 85.00

Wandervogel-Anzüge für Schüler,
aus weiterfesten besten Stoffen, genau nach
Vorschrift.

**S. B.
Löwenstein**

Wochenend

Hinaus in die schöne Natur!

Das Lösungswort unzähliger Scharen. Eine wahre Freude
jedoch nur für den, der sich unabhängig macht von den
überfüllten Massenverkehrsmitteln. Erst das Reisen im
modernen Kraftwagen überwindet Zeit und Raum, schafft
gesteigerten Genuß. Säumen Sie nicht sich die Vorteile
zu sichern, die Ihnen der Besitz eines eignen, zuverlässigen
Gebrauchswagens bietet. Auch Sie sind hierzu in der Lage,
dank der niedrigen Preise und der günstigen Zahlungs-
bedingungen. Wählen Sie einen hochwertigen deutschen
Wagen. Wählen Sie den unverwundlichen **Brennabor**.



bringt Sie im Fluge dorthin

Brennabor

6/25 PS - Phaeton, 4 sitz. R.M. 4150 6/25 PS - Innensteuer-Limousine
4 sitz. R.M. 4680. 10/45 PS - 6 Cyl. Cabriolet, 7 sitz. R.M. 6950.
10/45 PS - 6 Cyl. Innensteuer-Limousine, 7 sitz. R.M. 7550.
Bevollmächtigte Vertretung der Firma

Autohaus Rave, Bocholt i. W. Inh.: A. Rave
Gebr. Reichstein, Brennabor-Werke, Brandenburg (Havel)

Für die Ferienzeit
empfehle:
**Mäntel, Kleider
und Anzüge.**

Die größte Auswahl.
Prüfen Sie meine Preise.
Ich bin bei Teilzahlung der
Billigste!

Franz Tüsfeld,
Schützenstraße 9.
Telefon 2728.
Gegründet 1911.

Für die Ferienzeit
empfehle:
Geigen
Mandolinen
Gitarren
Koffersprechapparate
Platten
Ziehharmonikas
Große u. kleine
Trommeln
Echt chinesische
Musikbecken

Alfons Mäteling
Ravardstraße 24.

In jedem Haus, in jedem Heim,
Muß eine Uhr von Korte sein!

Allerbeste Fabrikate.
Billigste Preise.

KORTE
Langenbergstr. 14.

Schuhhaus Leiting

Telephon 2448, Osterstraße 45.
Alleinverkauf der Marken:

Salamander, Dr. Diehl u. Dollo.

Vorzügliche Schuhe für
Reise und Ausflüge.
Salamander
ist Deutschlands größte
Schuhfabrik.

Kloster Burlo, schönster Ausflugsort!

Herrliche Wälder.
Gasthof Wilkes

ältestes Haus am Platze
Fernruf 242, Amt Weseke.
Bekannt gute Verpflegung.
Von Bocholt in 3 Stunden zu erreichen.
Schöner Fußweg

Wir verleben unsere Ferien
im

Kaisergarten,

Bocholts beliebter Ausflugsort.

Everhard Heißen,

Ravardstr. 8, Fernruf 2342,
empfiehlt für Sport und Reise

in großer Auswahl:

Moderne Herrenhüte

in allen Formen und Farben.

Echtfarbige blaue Tuchmützen, Sportmützen, sowie Regenschirme,
farbig und schwarz, in jeder Preislage.

Anzeigen
jeglicher Art
haben in der
„Grenzware“
weiteste
Verbreitung!

Für die Reise- u. Ferienzeit

empfehle:
Rucksäcke, alle Größen, von 95 Pf. an.
Für Wanderer **Aluminiumartikel** zum Abkochen.
Reisekoffer, groß und klein, von 75 Pf. an.
Reisekörbe, Hängematten von 3,50 Mk. an.
Turnapparate, Gartenschaukeln.
Zwei- und Dreiräder mit Gummibereifung
von 12,50 Mk. an.
Roller, mit und ohne Gummi, von 2,75 Mk. an.
Selbstfahrer, Leiterwagen, Sandkarren, Sandspiele,
Puppenwagen etc. **Liegesühle** von 5,50 M. an.
Korbessel von 7,50 Mk. an.
Kissen dazu, Garnitur von 3,95 Mk. an.
M. Mühlfelder, Osterstraße 33.

Ostertor-Drogerie

empfiehlt für die Ferienzeit:

Toiletten-Seifen
Toiletten-Spiegel
Schwämme, Schwammbeutel,
Eau de Cologne, Haarwässer,
Hautcreme, Puderartikel,
Kopfmassage-Bürsten
Kämme
Rasierapparate
speziell für Bubikopf.

Während der Ferienzeit:

Man kocht mit Gas!
Man backt mit Gas!
Man bügelt mit Gas!

Kurz: Überall
benützt man
Gas!

Josef Ebbert, Bocholt

Fernruf 2129 Osterstr. 32

Kleiderstoffe

farbig, la. Qualität in schwarz u. blau

Seide :: Samt :: Herrenstoffe
la. Qualität

Anzüge, Betten, Baumwollwaren
Trikotagen

Herren-Anzüge, Sport-Anzüge, Mäntel, Windjacken
sowie sämtliche Herren-Artikel.

Damenmäntel :: Kleiderstoffe :: Damenwäsche.

Heinrich Schröer, Schützenstraße 30.

(1) Jungfrauenkongregation Liebfrauen. Nächststen Sonntag, 14. Aug. ist, macht die Kongregation einen Ausflug nach Calcar zum Besuch des dortigen Marienbildes. Die Fahrt findet per Lastauto statt. Die Kongregationsfrauen, die an dem Ausflug teilnehmen wollen, mögen sich in den nächsten Tagen (bis 11. d. M.) bei den Bezirksvorsteherinnen melden und zugleich 2,50 M. (Fahr- und Eintrittspreis) zahlen. Nähere Angabe über Ort und Zeit der Abfahrt durch die Zeitung.

(2) Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: Bismlich heiter und tagsüber warm, schwache östliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Ueberall wolkig bis heiter und am Tage rasche Erwärmung. Im Südosten und Westen vereinzelt Gewitterneigung. **Westf. Bauernverein, landwirtschaftlicher Kreisverein.** Arbeitsplan für die Woche vom 7.—14. August Montag, den 8. August 1927: Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachmittags. — Dienstag, den 9. August 1927: Sprechtag auf der Geschäftsstelle Borken des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. — Mittwoch, den 10. August 1927: Sprechtag auf der Geschäftsstelle Bocholt (Bürgertrug) des Westf. Bauernvereins von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm.

(3) Nichtig frankieren! Durch das Amtsblatt des Reichspostministeriums und durch die Presse ist bekanntgegeben, daß bis einschl. 15. August für Postsendungen, die nach den alten Gebührenätzen freigegeben sind, nur der Unterschied zwischen den alten und den neuen Gebühren als Nachgebühr zu erheben ist. Diese Veröffentlichung ist nicht dahin aufzufassen, daß die alten Frankierungsätze bis zum 15. August angewendet werden dürfen. Für die Uebergangszeit bis zum 15. August einschl. werden entgegenkommenderweise für unzureichend frankierte Postsendungen nur Nachgebühren in Höhe des zu wenig verklebten Frankobetrages eingezogen und nicht die durch die Postordnung festgesetzten erhöhten Nachgebührensätze. Erfahrungsgemäß wird die Annahme der mit Nachgebühr belasteten Sendungen häufig verweigert, richtige Frankierung ist daher zu empfehlen.

Der Verein für deutsche Schäferhunde, Sitz München, erteilt die Hochschätzung des deutschen Schäferhundes, um dessen Leistungsfähigkeit zu steigern. So dient er den allgemeinen Interessen, da ja die meisten Diensthunde der Polizei und Bahn usw. unter Aufsicht des Schäferhundvereins ausgebildet werden. Auch das hochwertige Material, das als Blindenführer benutzt wird, entstammt fast ausschließlich der Zucht dieses Vereins.

Auch hier in Bocholt bildete sich kurz nach dem Kriege eine Ortsgruppe, die in den Jahren 1920, 21, 23 mehrere Ausstellungen und Prüfungen abgehalten hat. Die Wirtschaftskrisis der Jahre 1924 und 1925 hemmte aber auch hier das Vereinsleben. Neuerdings steht man jedoch auf dem Dressurplatz des Vereins ein reges Leben. Es darf daher wohl angenommen werden, daß auch in Bocholt bald eine Anzahl gut ausgebildeter Schäferhunde ist. Die am 19. Juni abgehaltene Zuchtprüfung hatte folgendes Ergebnis (Es bedeuten: 1) Hund; 2) Weibchen; 3) Führer; 4) Prädikat):

1) Egon v. d. Krähenhof — 2) Hoes — 3) Böing — 4) sehr gut; Alex v. d. Krähenhof — Brooren — Böing — sehr gut; Golo Bollblut — Böttmer — Katemann — sehr gut; Eitel von der Krähenhof — Preuser — Katemann — gut; Hita von der Krähenhof — Maas — Maas —

Am 31. Juli war wiederum eine Schutzhundprüfung, an der fünf Hunde aus Bocholt und zwei aus Münster teilnahmen. Auch bei dieser Prüfung schnitt das Bocholter Material sehr gut ab.

Egon von der Krähenhof — Hoes — Böing — vorzüglich; Balduard von der Funtation — Börgers — Meteling — sehr gut; Alex von der Krähenhof — Meteling — Meteling — sehr gut; Hita von der Krähenhof — Brooren — Böing — sehr gut; Golo Bollblut — Böttmer — Katemann — gut; Apollo vom Rainthal — Eisenbahnstation Münster — Schmidt — gut.

Führerpreise erhielten: Heinrich Meteling, Mussum, Bernhard Böing, Biemenhorstweg, Bernhard Katemann, Eitel, Feibes, Münster, Schmidt, Münster.

(4) Bocholter Wasserportverein. Nachdem die Abendveranstaltungen an den „Tomverlen“ in den vergangenen Jahren so großen Anklang gefunden haben, hat sich die Vereinsleitung entschlossen, auch in diesem Jahre mit einer derartigen Veranstaltung aufzutreten. Zweimal mußte diese Freilichtdarbietung infolge schlechten Wetters verschoben werden, hoffentlich ist der Samstagabend stattfindenden „Italienischen Nacht“ gutes Wetter beschieden.

Abend, 5. Aug. Die Vertreter der Arbeiterkraft im Gemeinderat haben auf Samstagabend 8.30 Uhr im Hengle mann'schen Saale eine Versammlung einberufen, in der Aufklärung über die letzten kommunalpolitischen Vorgänge gegeben werden soll.

Abend, 5. Aug. Ein Unfall, dem leicht Menschenleben hätten zum Opfer fallen können, ereignete sich gestern Abend gegen 7 Uhr auf der hohen Straße vor dem Hause des Bauunternehmers Hüls. Ein Auto, das ein hiesiger Herr lenkte, kam aus der Bahnhofstraße und bog in die hohe Straße ein. Plötzlich eilten zwei Kinder der Familie Hüls, ein 5jähriger Knabe und ein 3jähriges Mädchen aus dem Hause des Herrn Habring und wollten über die Straße zur gegenüberliegenden elterlichen Wohnung laufen. Der Autoführer, der die Gefahr erkannte, rief geistesgegenwärtig den Wagen zur Seite und erreichte dadurch auch, daß die Kinder nicht unter das Fahrzeug gerieten, sondern nur von einem Kotflügel erfasst und zur Seite geschleudert wurden. Das Abweichen von der Fahrbahn hatte aber zur Folge, daß auch zwei Radfahrer mit dem Auto in Kollision gerieten, doch verließ auch dieser Zusammenstoß noch glimpflich. Schwere Verletzungen hat keiner der Beteiligten davongetragen. Das 5jährige Kind der Familie Hüls erlitt nur einige Hautabschürfungen, während das Mädchen ernstere, aber auch un gefährliche Verletzungen am Kopf und an den Beinen davontrug. Einer der beiden Radfahrer, ein etwas 12jähriger Junge, erlitt Verletzungen an einem Bein, während sein Fahrrad vollständig in Trümmer ging. Der zweite Radfahrer kam ohne Schaden davon. Augenzeugen versichern, daß dem Autolenker nicht die ge-

ringte Schuld an dem Unfall beizumessen ist, und daß nur seiner Rasse und Besonnenheit der verhältnismäßig glimpfliche Verlauf des Zusammenstoßes zu danken ist.

Turnen, Spiel und Sport.

J. C. Olympia e. V.

Am Sonntag, den 7. August, ist die erste Mannschaft spielfrei. Dagegen bleibt es der Reserve — sowie der 2. Mannschaft überlassen, die grünweißen Farben zu vertreten. Den schwersten Kampf wird wohl die junge Reserve-Mannschaft des Vereins zu bestreiten haben. Sie spielt auf eigenem Platz gegen die 1. Mannschaft des A.-Klassen-Neulings Feldmark-Weisel. — Daß der Gegner als Spielfeld zu bezeichnen ist, beweist schon keine führende Stellung in den Punktspielen, denen er seinen Aufstieg in die erste Gaulasse zu verdanken hat. Aber auch in der Weiseler Stadtmannschaft hatte der Verein stets seine Vertreter. Deshalb kann man der Platzmannschaft nur anraten, auf der Hut zu sein, aber auch sämtliche Register ihres Könnens zu ziehen, um zu beweisen, daß auch sie es wohl verstehen, mit der Federkugel umzugehen. Ein Besuch dieses spannenden Treffens ist nur zu empfehlen. Anstöß 3.30 Uhr. Simon; Barendson, Ehling; Paas, Schneiders, Kilder; Hagedorn, Welling, v. d. Heiden, Winter, Beurentjes. — Die 2. Mannschaft spielt mittags 2 Uhr gegen die gleiche von Feldmark-Weisel in folgender Aufstellung: Dammehaus; Kampshoff, Gerli, Paas, Kampshoff, Frits, Möllmann, Waterkamp, Matt, Tollkamp, Demmer, Beder, H., Kampshoff, B., Erich, Florad, Testroet. — Die neu aufgestellte 1. Jugend-Mannschaft spielt morgens 11 Uhr in folgender Aufstellung gegen die 1. Jugend von Feldmark-Weisel: Hüning, Bornmann, Funt, Kampshoff, K., Kampshoff, K., Benning, Koppers, Benning, Hüning, Jormann, de Waal. Erl.: Sonders, Seggenichs A.

B. J. C. 1900 e. V.

Der B. J. C. 1900 spielt am kommenden Sonntag zum ersten Male wieder auf eigenem Platz und hat als Gegner die spielstarke Bezirksliga-Reserve-Mannschaft Sportvereinigung 06 Weidenich zu Gast. Ein Besuch dieses Treffens wird sich sicherlich lohnen. Alles Nähere siehe Anzeige.

Handelsnachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 5. Aug. Die Börse beantwortete die Ermäßigung der Newporter Diskontate mit einer Befestigung der Gesamtrendite und einer kräftigeren Steigerung verschiedener Spezialpapiere, da die Lage und die nächsten Aussichten des Geldmarktes nunmehr in einem klaren Lichte dastehen. Die bedeutende Steigerung des Pfundkurses ließ erwarten, daß die Bank von England jetzt zunächst an eine Diskonterhöhung nicht mehr zu denken brauche und mit dieser günstigeren Entwicklung der internationalen Zinssätze auch die Reichsbank der Notwendigkeit einer baldigen Diskonterhöhung entzogen werde. Diese Erwägungen gaben der Spekulation, soweit sie sich in den letzten Tagen nach unten engagiert hatte, Anlaß zu Deduktationen und darüber hinaus zu kleineren Meinungskäufen. Das Publikum erteilte zum ersten Mal wieder wenn auch bescheidene Kaufaufträge. Infolgedessen war das Geschäft bei Beginn der Börse belebt. Nach Festsetzung der ersten Kurse fanden bald wieder Gewinnminimierungen statt. Am Berliner Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortschritte. Der Tagesgeldsatz wurde auf 5 1/2 bis 7 1/2 Prozent ermäßigt. Allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß die Börse sich noch nicht mit der nächsten Liquidation befaßt und daher die Geldanprüche in den gegenwärtigen Zwischentagen gering sind. Monatsgeld notierte 7 1/2 bis 8 1/2 Prozent. Am Devisenmarkt zog das englische Pfund gegen Newporf infolge der Diskonterhöhung auf 4,892 an. Paris notierte mit 124,05 schwächer, auch Madrid gab auf 28,64 nach, Bukarest gegen Zürich mit 3,91 befestigt. Der Dollar wurde in Berlin mit 4,2030 eher etwas höher genannt.

Im Vordergrund standen J. G. Farbenindustrie, die von 314 auf 319 1/2 anjog, um danach leicht abzubrücheln. Rheinstahl gewannen in diesem Zusammenhang 4 Proz. Die übrigen Montanwerte erhielten sich nach ihrer schwachen Haltung am Donnerstag gleichfalls fester u. a. Rhein. Braunkohlen um 5 1/2, Harpener um 5, Ilse um 3 1/2, Mannesmann um 2 1/2 Proz. Die Berufsspekulation zeigte sich trotzdem für Montanwerte uninteressiert und schenkte dem Elektromarkt größere Aufmerksamkeit, da die guten Aussichten dieser Industrie für die Zukunft stimulierten. Gesell. plus 2 1/2, Licht und Kraft plus 3 1/4, Bergmann plus 7, A. E. plus 3 1/4, Siemens u. Schudert plus 3 1/2 Proz. Zellstoff Waldhof erzielte eine 7prozentige Steigerung. Lebhaftere Umsätze fanden weiterhin in Deffauer Gas plus 3, in Ludwig Loewe plus 8 und in Schiffahrtsaktien statt. Bei Deewe betonte man die großen Interessen der Gesellschaft in der Elektroindustrie, bei Schiffahrtswerten und anderen Freigabepapieren die amerikanischen Nachrichten über sofortige Behandlung des Freigabegesetzes nach der Kongreßöffnung. Hamburg Süd plus 3 1/4; Hamburg plus 1 1/2, Nordd. Lloyd plus 1 1/2 Prozent. Raktien befestigt, Spritwerte 3 1/2 bis 4 Prozent höher. Die deutschen Staatsrenten lagen nach der vorübergehenden Beruhigung schon wieder gedrückt.

Im weiteren Verlauf der Börse trat der Eindruck der Diskontermäßigung in Newporf mehr und mehr in den Hintergrund, da anhaltende holländische Verkäufe in Montanaktien hauptsächlich in Wölnitz eine Unruhe in die Tages Spekulation trugen. Die Gewinnminimierungen hielten deshalb in der zweiten Stunde an. Die zunächst eingeleiteten Kurssteigerungen gingen später vielfach wieder ganz verloren. Es stellte sich auch heraus, daß nach Erledigung der ersten Käufe die zweite Hand der Börse noch fernblieb und von maßgebender Bankseite weiter eine vorsichtige Beurteilung des Geldmarktes empfohlen wurde. Man wies vor allem darauf hin, daß im August große Reparationszahlungen fällig sind und die nächsten Wochen voraussichtlich auch andere hohe Ansprüche an den Geldmarkt stellen werden. Die Börse schloß lustlos und in gedrückter Stimmung. — J. G. Farbenindustrie 316, Hoechst lagen vorübergehend, Bauwerte und Verein. Glasstoff.

Privatdienst kurze und lange Sicht 5 1/2 Prozent. An der Nachbörse hielten die Kursrückgänge weiter an ausgehend von Montanaktien. Die Raktien schloß sich den ausländischen Verkäufen an, da sie sich durch den pessimistischen Wirtschaftsbericht des Vereines deutscher Eisenhüttenleute verstimmt zeigte. Vereimigte Stahlwerke, auf denen neben Wölnitz der Hauptdruck lastete, erreichten mit 131 1/2 an der Nachbörse den tiefsten Tageskurs. Wölnitz waren ebenfalls zu dem schwächsten Kurs von 117 1/2 angeboten. Sonst hatte man an der Nachbörse die schwach-

und ohne Erholung war, Köln Neuenessen 171 1/2, Mannesmann 18 1/2, Gellertkirchen 157 1/2, Rheinstahl 216 1/2, Ostwerke 435, Schultze 455, Zellstoff Waldhof 338 1/2, J. G. Farbenindustrie 316, Deffauer Gas 210, A. E. G. 185, Siemens 287, Berliner Handelsanleihe 246, Dresener Bank 167, Deutsche Bank 162, Danatbank 230, Commerzbank 178 1/2, Sapag 151 1/4, Nordd. Lloyd 151 1/4, Hamburg Süd 230, Sania 227 1/2, Neubefähigung 16 1/2, Abfahrgesamtheit II 57 1/2, d. o. I. ohne Umfah.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 5. Aug. (Radio.) Die Tendenz bleibt für Brogetreide auch heute fest. Das Ausland hat seine Forderungen erfüllt, während aus dem Inland erhöhte Preise keine größeren Warenmengen mehr herausbringen. Der teilweise rege Bedarf zahlte im Terminhandel für vorderen Weizen über 10 Mark mehr. Bessere Sichten konnten einige Mark gewinnen. September-Moggen hatte umfangreiches Geschäft und wurde über 1 Mark fester. Wintergetreide verhältnismäßig ruhig. Wintergerste behält bei stetigen Breiten Umsätzen, auch Hafer vereinzelt gefragt. Für Wehl besteht die Tendenz der Bortage weiter; abgesehen von einigen kleinen Umsätzen in Roggenmehl liegt das Gebiet recht vernachlässigt.

Devisenkurse.

	4./8.	5./8.
Amsterdam	168,25	168,50
Brüssel	58,41	58,53
Stellen	22,85 1/2	22,8 1/2
London	20,396	20,436
New-York	4,198 1/2	4,206 1/2
Paris	16,45	16,48
Schweiz	80,94	81,10
Wien (abg.)	59,115	59,235

Effektenkurse.

	4./8.	5./8.		4./8.	5./8.
Schiffaktien.			Gotha Waggon	00,00	00,00
Sapag	150,25	152,00	Grüschwitz Textil	108,00	106,00
Nordd. Lloyd	150,00	152,00	Hammer	178,50	176,00
Bankaktien.			Sania Lloyd	52,50	52,25
Harmer Bank	149,75	149,75	Harpener Berg	200,00	202,00
Reel. Handelsb.	249,80	247,50	Sartmann Reich	27,75	28 1/2
Commerzbank	178 1/2	178,00	Sölich Eisen	178 1/2	178,75
Landesbank	230,00	230,50	Schumann Stärke	84,25	84,00
Deutsche Bank	161,50	161 1/2	Sumboth Reich	42,50	42,50
Disconto-Ges.	160,25	159,75	Rabla Torf	105 1/2	107,75
Dresener Bank	168,50	167,00	Raff. Nierseleben	171,50	174,50
Reichsbank	171,50	172,00	Karlsh. Reich	28,50	28,25
Industriaktien.			Karlsh. Reich	154,00	158,00
Schultheiß	454,00	456,00	Karlsh. Reich	160,00	158,00
Dortmund. Union	235,00	234,00	Karlsh. Reich	173 1/2	172,25
Adler Portland	144,00	145,00	Karlsh. Reich	000,00	000,00
Adlerwerke	117 1/2	117,25	Karlsh. Reich	101,25	102,00
A. E. G.	182,50	185,25	Karlsh. Reich	172,00	171,00
Anglo Saxon	114,00	111,25	Karlsh. Reich	98 1/2	93,25
A. v. Bemberg	568,00	569,00	Karlsh. Reich	69,00	69,00
Berger Tiefbau	301 1/2	301,25	Karlsh. Reich	70,00	70,00
Bergmann Elektr.	192,0	198,00	Karlsh. Reich	185,25	185,00
Berzilius Berg	00,00	00,00	Karlsh. Reich	185,00	185,00
Böckmer Berg	00,00	00,00	Karlsh. Reich	294,00	291,25
Bubers Eisen	114,00	112,00	Karlsh. Reich	109,00	109,00
Charl. Wasser	151,00	150,75	Karlsh. Reich	150,00	150,75
Chem. v. Heyden	130,25	129 1/2	Karlsh. Reich	167,50	168,00
Chem. Ind. Ges.	85,00	8,25	Karlsh. Reich	96,00	95,75
Daimler Mot.	123,0	122,25	Karlsh. Reich	136,25	136,00
Deffauer Gas	2 1/2 1/2	209,75	Karlsh. Reich	120,00	118,00
Deutsche Lenz	000,00	00,00	Karlsh. Reich	63,25	63,00
Deutsche Erdöl	154,00	153 1/2	Karlsh. Reich	260,00	262,50
Deutsche Wäld	92,25	92,50	Karlsh. Reich	00,00	00,00
Dresener Farb.	136,00	134,00	Karlsh. Reich	215 1/2	215,00
Düffelpapier	86,00	85,00	Karlsh. Reich	00,00	00,00
Dynamit Nobel	150,25	151,00	Karlsh. Reich	97 1/2	97,25
Elekt. Licht u. Kr.	198,75	199,50	Karlsh. Reich	200 1/2	203,25
El. bad. Wölle	34,00	35,00	Karlsh. Reich	288,25	287,75
Elmoller Berg	218,00	220,00	Karlsh. Reich	104 1/2	105,00
El. Steintöble	169,00	166,50	Karlsh. Reich	155,75	156,00
Fahlberg Akt.	136,25	136,25	Karlsh. Reich	134,25	134,00
J. G. Fabr.-Ind.	316,00	317,00	Karlsh. Reich	15,60	15,60
Kellert & Guill.	136,75	135,50	Karlsh. Reich	268,00	268,00
Kriegshof	153,00	152,00	Karlsh. Reich	8,00	8,00
Kellenberg	159 1/2	157 1/2	Karlsh. Reich	154,75	159,00
Kellengut	00,00	00,00	Karlsh. Reich	336,75	340,00
Kern. Zement	109,75	210,00	Karlsh. Reich	186,00	187,75
Kf. el. Unterneh.	250,00	250,00	Karlsh. Reich	80,50	80,00
Kerns & Co.	202,00	202,00	Karlsh. Reich	00,00	00,00
Klabach Wölle	216,25	218,00	Karlsh. Reich	168,00	169,00
Koldschmidt	130,25	132,75	Karlsh. Reich	00,00	00,00
Köln Waggon	20,00	19,50	Karlsh. Reich	150,00	150,00
			Karlsh. Reich	83,50	83,25

Jr. Gellertkirchen.

Kasten, Tempelgerstraße (H. 25) 5687.

Samstag abend 8.55 Uhr Beginn

Sonntag morgen 7.30 Uhr

Sonntag abend 7.30 Uhr (Nach 8.50 Uhr).

St. Georgius

Schützen-Verein

1. Kompagnie.



Samstag, den 6. August, nachmittags 3 Uhr:

Ausflugsfahrt

des Kompagnielagers, wo zu auch die Damen herzlich eingeladen sind. Abds. 9 Uhr

Kompagnie-Verammlung

mit Damen.

Tagesordnung:

1. Ausgabe d. Kompagnie-Abzügen.
2. Tubel ausbruch in althergebrachter Weise.

Sonntag, den 7. August:

Nachmittags 2.45 Uhr: Auftreten am Kaiser-Franz-Josef-Platz. Um 3 Uhr steht die Kompagnie.

Der Hauptmann.

3 billige Tage!

Am 6., 8. u. 9. August kosten diese rote

Johannisbeeren

(Prachtware) bei größerer Abnahme 20 Pf. per Wd. für Eisbäckerei.

Obstplantage und Samenhaus

Behnen.

Tischlerlehrling

für sofort gesucht.

H. Hellkamp, Tischlermeister, Hohenjollenstr. 67

Zum 1. September wird für einen tüchtigen Hausknecht im Haag (Holland) eine

Hausgehilfin

gesucht.

Anfragen an d. Geschäftsstelle.

Verreist
bis 17. August.
Dr. Tangerding
Zahnarzt.

Steuer- pp. Fälligkeitstermine
im Monat August bei der Stadthauptkasse Bocholt.

1. Grund- und Hauszinssteuern, Kanalgebühren und Beiträge sowie Willkürabfuhrgebühren u. Hundesteuer.
2. Lohnsummensteuer für den Monat August.
3. Gewerbesteuer April-September.

Vorstehende Steuerarten sind bis 15. August zu zahlen.
Die Stadthauptkasse.

Bekanntmachung.

Der Posten eines Schleusenwärters für Bedienung der Stadtschleuse ist ab 1. Oktober ds. Js. zu vergeben. Es handelt sich um eine nebenberufliche Tätigkeit. Bevorzugt werden Bewerber, welche in der Nähe der Stadtschleuse wohnen. Bewerbungen sind bis zum 15. August an das städtische Tiefbauamt einzureichen.
Bocholt, den 1. August 1927.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Stadtbücherei.

Die Stadtbücherei ist für die Zeit vom 7. bis 21. August geschlossen. Die Leseliste für die in dieser Zeit fälligen Bücher wird damit um zwei Wochen verlängert.

Bocholt, den 5. August 1927.

Der Oberbürgermeister.

Achtung!

Dieselbe Korsett-Leibbinde, die von auswärtigen

Hausiererinnen

für 14—16,50 Mk. verkauft wird, kostet bei mir nur **8,50.**

Besichtigung ohne Kaufzwang

Frau Helene Köhler,

Bocholt, Markt 6.

Für die Einmachezeit empfehle ich:

Original
WECK

Gläser, Einkochapparate, Fruchtsaftgewinner.

Alexanderwerk Bohnenschneidemaschinen.

Zubinde-Honig- und Geleegläser.

Ersatzdeckel und Ringe für Gläser aller Systeme passend.

Johann Onstein

Telephon 2081. Nordstraße 34-36.

Wer sparen will, hält nur was über, wenn er sein Fahrrad kauft bei Pieper



Heinr. Pieper

Dinxperloerstraße 23

Sämtl. Reparaturen schnell, sauber u. billig

Hersfelder Lullusbrunnen

ist die deutsche Heilquelle mit gleicher Analyse und Wirkung wie Karlsbad in Böhmen bei:

Magen- und Darmkrankheiten, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Leberleiden, Gallensteinen und Zuckerkrankheit.

Wo nicht am Platz erhältlich, liefert direkt:

Lullusbrunnen-Gesellschaft

m. b. H.

Bad Hersfeld.

Kurzeit: Mai — September. Auskunft: Magistrat Hersfeld.

Radzuverlässigkeitsfahrt!

„Bezirksmeisterschaft 1927“

100 km.

Sonntag, den 7. August 1927.

Strecke: Bocholt, Dingen, Ringenberg, Voikum, Berth, Bocholt. (Diese Strecke wird 3 mal gefahren.)

Start: Nachmittags 1 Uhr, Restaurant Kaisergarten.

Ziel: Dasselb. Ankunft der ersten Fahrer gegen 4 Uhr. Jugend 2 Uhr.

Nach dem Rennen (ab 5 Uhr) im Restaurant Kaisergarten
Siegesfeier,

verbunden mit

Preisverteilung und Tanz,

wozu freundlichst einladet

Nachfahrverein „Bellina 09“

Bezirk Bocholt B. D. A.



St. Antonius-Schützenverein.

Bataillonsbefehl.

Samstag mittags punkt 2 Uhr: Antreten am Vereinslokal zum Vogel-schießen.

Sonntag nachmittags 3 Uhr: Antreten am Vereinslokal zum Festzug durch die Stadt.

Offiziere komplett.

Jeder Schützenbruder ist unter Vermeidung von Strafe verpflichtet, an dem Festzuge teilzunehmen. Invaliden ausgeschlossen.

Der Oberst.

Restaurant zur Role Bislich

Sonntag u. Montag, ab 4 Uhr:

Strandfest

in dafür am Rhein erbautem Festzelt —

Gute Küche. Gepfl. Biere u. Weine.

Auf zur Kronenburg!

Am Sonntag, den 7. d. Mts., feiert der Sport- u. Spiel-Verein „Einigkeit“ in den Anlagen der Kronenburg sein diesjähriges

Sommerfest

Abends 7 Uhr: Beginn des

Tanzkränzchens.

Eintritt 1.— Mk.

Freunde u. Gönner finden in den erleuchteten Anlagen angenehme Unterhaltung.

Der Vorstand.

NB. Sonntag morgen 10 Uhr: Außerordentliche Monats-Versammlung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Ehrenpflicht.

Schwimmstadion Tonwerke.

Samstag abend ab 8 Uhr:

Italienische Nacht.

Bocholter Wassersportverein.

Für die Badesaison:

Bade-Artikel

Bade-Seifen, Gummi-Schwämme,

Frottier-Artikel, Bade-Hauben,

Luffa-Artikel.

Toilette-Artikel

Hautcremes, Puder, Parfümerien.

Drogerie Bruns, Nordstr. 22.



Sportplatz des Bocholter Fußballklub 1900

e. V.

Westdeutscher Spielverband.

Sonntag, 7. August, nachm. 4 Uhr:

Sportvereinigung 06 Meiderich

Bezirksliga R.-Mannschaft

gegen

B. F. C. 1900, I. Mannschaft.

Gut Hünting.

Sonntag, den 7. August, ab 4 Uhr:

KONZERT

Abends:

Bengalische Gartenbeleuchtung

Restauration Terslegge-Höfener Suderwick.

Großes Preiskegeln.

1. Preis ein la. Wanderer-Fahrad,
2. ein Ledertuch-Sofa,
3. ein Kaffee-Service,
4. eine Saffian-Damentasche,
5. eine Saffian-Brieftasche,
6. eine lange Pfeife,
7. eine Flasche Kognak.

Es wird 3 mal in die volle Kugel geworfen.

3 Wurf 50 Pfg.

Anfang Sonntag, den 7. August, vormittags 11.30 Uhr.

Schluss wird noch bekannt gegeben.

Zur regen Teilnahme ladet freundlichst ein

Der Veranstalter.

NB. Gleichzeitig empfehle meine Garten-Anlagen, separaten Gesellschaftszimmer, K. Kaffee und Schnitten.

Männergesang-Verein „Sängerlust“

Sonntag, 7. Aug. 1. Steverding'schen Busch:

Großes Waldfest

wozu die passiven und Ehrenmitglieder, sowie alle Sangsfreunde herzlichst eingeladen werden. Abmarsch 2.30 Uhr vom Restaurant Reinhard Ehlting „Zur Glocke“.

Musik: Bocholter Kriegerkapelle.

Wasserschau

Am Montag, den 8. August d. J. vorm. gegen 9 Uhr beginnend wird die Schau der Wa von der Riederbrüggergrenze bis zur Mühle Timmefeld in Achtung abgehalten. Die Räumungsarbeiten müssen bis zum Schautermin vollständig ausgeführt und jeder Räumungspflichtige zum Schautermin persönlich anwesend oder durch einen Bevollmächtigten vertreten sein.

Die Räumung umfasst insbesondere die Entfernung aller den Wasserlauf hemmenden Gegenstände als Wasserpflanzen, Wurzeln, in das Flussbett gefallenes Holz, Steine, Erde, usw. Die ausgeworfenen Gegenstände dürfen am Uferende nicht liegen bleiben, sondern sind sofort nach der Räumung zu entfernen.

Nach den Bestimmungen der Vorflutpolizeiverordnung nicht pünktlich nachkommt, wird bestraft. Außerdem wird die Räumung auf Kosten der Säumigen vorgenommen. Die Schautermin für die übrigen Flussläufe im Amtsbezirk Rhede werden noch bekanntgegeben. Es wird aber schon jetzt erlucht, für eine gründliche und rechtzeitige Reinigung der Wasserläufe Sorge zu tragen, da wegen der vielen Überschwemmungen der letzten Zeit eine strenge Nachprüfung durch die Schautkommission erfolgen wird.

Rhede, den 30. Juli 1927.

Der Amtmann: Dörner.

Sportplatz des F. C. „Olympia“ e. V.

Westd. Spielverband.

Am Sonntag 7. August:

Fußballwettspiel.

Feldmark-Wesel 1. M.

gegen

F. C. „Olympia“ Reserve

Anstoß 3.30 Uhr.

(Siehe Spiel u. Sport)



Bocholter Krieger-Berein

1. Kompagnie

Am Samstag, 6. Aug. abends 8 1/2 Uhr findet im Restaurant „Zur Rabe“ (Inh. B. Anschlag) eine

gemütliche

Zusammenkunft

mit Damen statt.

Freibier.

Der Hauptmann.

Deutscher

Werkmeister-Verband,

Bezirksverein Bocholt.

Samstag abend 8 Uhr

im Bürgertrug:

Monats-

Berammlung

Der Vorstand.

Kleingeflügel
Mottenspulver
Kleingeflügel
Wangenloß
Kleingeflügel
Mittel gegen Stub-
läuse d. Obstbäume
kauft man in frischer
Ware gut in der



Stern-Drogerie

A. Steiner & Co.

nur Kavardstr. 41.

Wenn Sie unzufrieden sind und Ihre

nicht gut gehen,

dann kommen Sie zu mir.

Sie werden fachgemäß

bedient.

Für sorgfältige und ge-

wissenhafte Arbeit wird

garantiert.

Alle Arten Uhren, Gold-

und Silberwaren

kaufen Sie bei mir sehr

billig in nur prima Qualität.

C. Möllenbeck,

Schöneberg 28.

Am Mittwoch vormittag

wurde beim Mehger Klepen-

hoff ein

Damenfahrrad

vertauscht.

Es wird gebeten, das

selbe sofort wieder abzu-

geben.

Nach in der Geschäftsstelle

Freibant

Samstag nachmittags 2 Uhr

ist

Kind- u. Schweine-

Fleisch

zu haben.

Für unsere Frauen

Fürs Baby.

Das Nachtzeug für die Babys ist heutzutage möglichst einfach. Es wird aus weichem Flanell gemacht. Der Verschluss ist vorn und läuft vom Hals bis zum untersten Saum.



Die hier abgebildete Garnitur ist sehr reizend. Sie besteht aus einem Höschen, das an ein Leibchen geknüpft werden kann, aus einem flanelierten und weißseidenen Kleidchen und aus einem mollen, hübschen Morgenröschchen mit einem Mäntelchen, das um den Hals herum ausgelegt ist.

Das sprechende Taschentuch.

Die Fächer werden heutzutage bei weitem nicht mehr so viel benutzt wie vor ungefähr 30 Jahren. Mit dem Fächer verstand auch die Fächersprache, deren sich früher das junge Mädchen so gracios zu bedienen verstand. Das Taschentuch ist an die Stelle des Fächers getreten und die „Taschentuch-Sprache“ erblickte das Licht der Welt.

Man höre, auf welche Weise heute das junge Mädchen auf seinen Spaziergängen dem jungen Manne seine Gefühle und Wünsche zum Ausdruck bringt.

Wenn „sie“ von einer Freundschaft nichts wissen will, dann dreht sie das Tuch nervös um ihre Hände; sie muß dies aber gewandt tun, denn wenn sie es fallen läßt, so bedeutet dies, daß sie gern gute Freundschaft mit ihm halten will.

Wenn sie die Wange mit dem Taschentuch reibt, so will sie damit sagen: „Ich liebe dich!“ Zieht sie es aber durch die Hand hin und her, dann heißt dies: „Ich haße dich!“

Reißt sie sein Verlangen in seinen Augen und füllt sie sich zu ihm hingezogen, dann braucht sie ihr Taschentuch nur an die rechte Wange zu halten; wenn sie es aber an die linke hält, so blüht sie ihn ab.

Wenn sie ihn wegen irgend einer Sache sprechen will, muß sie das Tuch zusammengefaßt in der Hand tragen; sobald sie es aber in die Tasche steckt, will sie damit sagen, daß die Unterhaltung beendet ist.



Einfachheit und Geschma.

Eine sehr beliebte Verbindung von einfaches und klein kariertem Stoff findet man bei diesem Kostüm.

Die Jacke zeigt eine doppelte Reihe Knöpfe, der Kragen, der Ärmel und die Manschetten sind aus kariertem Stoff. Die beiden Taschen sind ohne Klappe.

Der Rock ist ziemlich kurz und gerade. Er ist aus demselben Stoff wie Kragen und Manschetten der Jacke.

Unter der Jacke kann eine weißseidene Bluse getragen werden, möglichst mit einer Reihe Knöpfe an der Vorderseite. Auch trillierte Perlen können an Stelle der Knöpfe treten.

23.196

Das Neueste.



Ein hübsches Beispiel von Einfachheit und Geschma der jetzigen Sommerkleidung ist auf unserer Abbildung wiedergegeben: ein einfacher, kurzer Rock, der vorn plisziert ist, mit einem dazu gehörigen Cardigan mit langen Ärmeln. Rock und Jacke sind aus demselben, gestreiften Stoff; der Gürtel wird niedrig um die Taille getragen. Die Jacke ist mit einem Schalrevers versehen.

Auf der Abbildung kann man sehen, wie man das Kostüm auf zwei verschiedene Arten tragen kann, und zwar als Deux Pieces oder als Trois Pieces.

Auf beide Arten wirkt das Ganze sehr geschmackvoll. Es kann in der Freizeit bei Spiel und Wandlungen sehr gute Dienste tun.

Weise Worte.

Selbstverständlich.

Was ist selbstverständlich? Nun, was man ganz von selbst versteht. Jeder Mensch benutzt diesen Ausdruck wohl täglich verschiedene Male. Dies oder jenes ist ihm selbstverständlich, so sagt er meistens. Ist es aber wirklich der Fall? Ich meine, daß eine „Selbstverständlichkeit“ nicht immer etwas sein muß, was jeder von selbst versteht. Die eigene Auffassung von etwas Gefühnem, die Erziehung, der Charakter und die ganze Umgebung, in der jemand lebt, sind Faktoren, die bei der Beurteilung einer Sache einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausüben.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden oft einundieselbe Sache ganz verschieden ansehen und beurteilen, und was dem einen als „selbstverständlich“ erscheint, ist vielleicht dem andern so „unverständlich“, wie es nur irgend möglich ist. Der Arbeitgeber betrachtet bei einer Arbeit, die geleistet werden muß z. B. nur das Resultat, das er damit zu erreichen hofft und beurteilt von diesem Gesichtspunkte aus die zu leistende Arbeit. Der Arbeitnehmer dagegen weiß genau, daß er zur Vollbringung der geforderten Arbeit dies oder jenes nötig hat und daß dadurch die Ausführung erschwert oder auch erleichtert wird. Für ihn ist das Resultat der Arbeit ein ganz anderes. Wenn er aber trotzdem sagen sollte, daß dies „selbstverständlich“ sei, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß diese beiden Beurteilungen der Selbstverständlichkeit gleich zu bewerten sind. Und kommt es dann so weit, daß der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer sagt, warum es für ihn „selbstverständlich“ ist, dann wird der andere gar oft sagen, daß es ihm unter diesen Umständen nicht mehr selbstverständlich sei.

Oder nehmen wir Eltern und Kinder. Was den Eltern z. B. bei der Erziehung ihrer Kinder selbstverständlich ist, wird von den Kindern in den meisten Fällen als ganz unverständlich betrachtet. Ebenso ist es bei Lehrern und Schülern.

Aber auch die Umgebung, in der man lebt, das sogenannte Milieu, spielt hier eine große Rolle. Wenn jemand von Kindheit ab in verbrecherischer Umgebung gelebt hat, so hat sein Charakter gar manche Eindrücke erhalten, die das wahre Gefühl für Recht und Unrecht, Mein und Dein usw. so sehr verdorben haben, daß ihm z. B. ein Diebstahl ganz „selbstverständlich“ erscheint.

Er empfindet nicht im Geringsten, daß er Unrechtes tut. Er hat es bei den Menschen in seiner Umgebung ja nicht anders gesehen, und so ist es ihm „selbstverständlich“, daß er auch so handelt. Eine andere Handlungsweise würde ihm völlig unverständlich sein. So könnte man noch eine ganze Reihe dergleichen Beispiele anführen, um zu zeigen, daß eigentlich für die Allgemeinheit nichts oder nur sehr wenig „selbstverständlich“ ist. Wir müssen also mit diesem Ausdruck recht vorsichtig sein. Und wenn jemand etwas Unrechtes tut, sollen wir erst nachforschen, wie er dazu gekommen ist. Vielleicht war diese Handlungsweise für ihn „selbstverständlich“. Helfen wir ihm dann, daß er zu einer anderen und besseren Ein- und Ansicht darüber kommt.

G. Füllmarz.

Eine Tasche fürs Nachtzeug.

Jedes junge Mädchen möchte, wenn es in den Ferien auf Reisen geht, sein Nachtzeug gern in eine hübsche Tasche stecken. Die hier abgebildete Tasche ist aus Bändern in zwei verschiedenen Farben angefertigt. Sie ist nicht teuer und dabei leicht zu machen. Die geeigneten Farben sind mattblau und mattrot oder rosa. Die Bänder kann man leicht in den bald beginnenden Ausverkauf erhalten.

Sie müssen ungefähr 7,5 cm breit sein. Man schneidet sie in einer Länge von einem Meter ab. Dann macht man, wie auf der Zeichnung unten angegeben ist, am Ende eines jeden Streifens



eine Spitze und näht die Bänder z. B. mit Kreuzstich aneinander. Um dies zu tun, legt man die Bänder auf ein Stück Papier, ungefähr 3 mm von einander entfernt, und zieht dann den Faden in diagonaler Richtung zwischen den Bändern hin und her. Man sticht mit der Nadel unter diesem Stich hindurch und zieht ihn auf der andern Seite durch. Dies tut man bis ans Ende.

Als Futter kann man ein Stück Seide oder auch Georgette nehmen. Wenn man oben empfohlene Farbzusammenstellung nimmt, ist ein Stück Futter in Fliederfarbe vorzuziehen. Danach faltet man das Ganze in Form einer Tasche und näht es zusammen.

An der rechten Seite auf dem Ueberschlag kann man eine Rosette aus Bändern in drei Farben anbringen, die der Nacht-tasche ein besonders hübsches Aussehen verleiht.

Sei vorsichtig mit Benzin.

Wenig Menschen wissen, wie gefährlich Benzin ist. Die meisten denken, daß es Bries nur dann ausrichten kann, wenn es in Berührung mit einem brennenden Streichholz kommt. Dem ist aber nicht so. Wenn eine Tasche mit Benzin offen steht, bilden sich schwere Gase, die lange, nachdem die Flasche wieder verschlossen ist, in der Luft hängen bleiben. Steht man dann ein Streichholz an, läuft man Gefahr, daß Feuer entsteht. Das ist auch der Grund, weshalb in Auto-Garagen so viele Brände vorkommen. Man muß also nicht nur während des Gebrauchs von Benzin, sondern auch nach demselben sehr vorsichtig sein. Verwendet man auf irgend eine Weise Benzin, so muß man den Behälter möglichst geschlossen halten, und wenn man damit fertig ist, muß der Raum gut gelüftet werden. Bevor man dann ein Streichholz anzündet, muß man lieber etwas zu lange, als zu kurz warten, da die Feuergefahr zu groß ist.

Persiens Frauen.

Der Kampf um die Freiheit, der von den persischen Frauen hervorgerufen worden ist, wird wahrscheinlich in schriftliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den Behörden und den Führern der Bewegung ausarten.

In Beantwortung auf die wiederholten Schritte der mohamedanischen Geistlichkeit und, wie man sich erzählt, infolge eifersüchtiger Ehemänner, ist die Polizei in der letzten Zeit in einer teheranischen Klub eingedrungen, wo die Frauen unverschleiert und mit den letzten Pariser Modikleidern angetan, erschienen. Der Besitzer des Klubhauses, der ein Vorkämpfer dieser Frauenbewegung war, wurde verhaftet und sitzt nun im Gefängnis.

Massenversammlungen von Frauen werden nun abgehalten, um gegen die „unglaubliche Dummheit“ der Behörden zu protestieren. Die „neuen Frauen“ erklären, daß einer der wichtigsten Faktoren, welche die Frauenbewegung in Persien stützen, der Widerwille der jungen Männer sei, die kein junges Mädchen heiraten wollen, das sie nie gesehen haben. Deshalb auch die heutige Jagd der persischen Jugend nach europäischen Mädchen. Es fällt heute fast nicht mehr auf, wenn Perser durch die Straßen Teherans mit europäischen Frauen spazieren gehen, die mit europäischen Kleidern bekleidet sind.

Ferner wird berichtet, daß die Polizeibehörden eine Verordnung erließen, daß verschleierte Frauen verboten ist, mit Männern auf der Straße zu sprechen. Viele verschleierte Frauen, die dieses Verbot übertreten, sind verhaftet worden. Eine andere Verordnung geht dahin, daß die Polizei jede persische Frau mit der Beizung zu schlagen verpflichtet ist, die öffentlich, unverschleiert in Gesellschaft eines Mannes angetroffen wird. Da sich diese Verordnung vor allem auf Frauen bezieht, die regelmäßig von ihren Männern begleitet werden, so sind die größten Schwierigkeiten vorzusehen. Die meisten dieser Männer sind junge, einheimische Offiziere mit sehr modernen Auffassungen.

Für unsere Kleinen

Herr Langohr.

Die ganze Zeichnung muß zuerst auf ein Stück nicht zu dicken Karton aufgeklebt und dann mit Wasserfarbe oder mit Buntstift ausgemalt zu werden. Danach schneide man die verschiedenen Stücke sorgfältig aus.

Nach dem Kreis X im Gesicht dieses Herrn mit der langen Nase und die längliche Öffnung Y im Hütchen müßt ihr ausschneiden. Dann macht ihr Köder bei 1 und 3, bei 2 auf dem langen Streifen an dem Hut und bei 4 auf dem Kragen dieses Herrn. Dann legt ihr 1 auf 2 und steckt etwas Draht hindurch; danach steckt ihr den kahlen Kopf des Herrn durch das aus-



geschnittene Stück im Hut, so daß der lange Streifen hinter die Zeichnung kommt. Dann legt ihr Koch 4 auf Koch 3 und steckt von der Rückseite aus ein Stück Draht hindurch. Wenn ihr nun das Ganze in die rechte Hand nehmt und mit der linken den Streifen auf und ab bewegt, werdet ihr sehen, daß der Herr mit der langen Nase das Auge bewegt, daß sein Hut sich klappt und sein Mund sich öffnet. Gleichzeitig kommt die kleine Puppe mit dem sonderbaren Gesicht, hinter dem Stuhl zum Vorschein.

Denkt daran, daß alle beweglichen Teile leicht drehbar sein müssen.

Der Flug ins Märchenland.

Klein Elfe ging einst im Walde spazieren; es war im Herbst. Sie war ganz allein und fühlte sich ziemlich einsam.

„Wenn ich nur einmal eine wirkliche Elfe sehen könnte,“ sagte sie zu sich.

„Nun, dann kommst du gerade zur rechten Zeit,“ sagte eine liebe, garte Stimme, die von einem Ast über ihr zu kommen schien.

Elfe blickte hinauf, und sah dort ein kleines, zierliches Wesen sitzen, und in demselben Augenblick kamen von allen Seiten die Elfen angefliegen.

„Wir sind die letzten Elfen, die ins Märchenland zurückzulegen,“ sagte die kleine Elfe. „Steht du, wir sind zurück.“



geblieben, um die letzten, abgeernteten Blätter zu sammeln, ehe der Winter kommt, um die kahle Erde mit seinem weißen Tuche zu bedecken.“

Elfe fragte, ob sie nicht auch einmal einen Blick ins Märchenland werfen könne.

„Ja, aber nur ganz kurz,“ sagte die Elfe, und Elfe sprang auf eine große Brombeere, genau so wie die Elfen es taten, und dann ging es hoch in die Luft hinauf.

Ihr könnt euch denken, daß die Mutter Elfe kühnte, als sie erzählte, daß sie ins Märchenland gewesen sei.

Aber nun müßt ihr einmal versuchen, ob ihr das Gesicht des Winters auf der Abbildung sehen könnt. Er hat sich irgendwo versteckt, um so schnell als möglich mit einem weißen Mantel zum Vorschein zu kommen.

Der neugierige Kobold

Der neugierige Kobold wohnte in einem kleinen, hölzernen Häuschen. Er hatte erstaunlich gute Augen und würde nicht so unangenehm gewesen sein, wenn er sich nicht immer um anderer Leute Sachen gekümmert hätte.

Eines Tages flog der neugierige Kobold herum und sah vor der Tür der Pferdeblumen-Elfe eine große Pferdeblume stehen. Ihr kennt sie doch alle; mit den weißen Blättern, die man fortblasen kann, wenn die Blume ausgeblüht ist.

„So, so,“ sagte der neugierige Kobold, „ich muß doch mal nachsehen, was das für eine Pferdeblume ist.“

Als er näher herüber kommen war, sah er, daß es nur eine weiße Pferdeblume war. An der einen Seite derselben war aber ein Zettel befestigt, auf dem stand geschrieben:

„Bitte, die Blume nicht ausblasen!“

„Warum wird wohl die Blume hier stehen?“ dachte der neugierige Kobold. „Sie steht genau so aus, wie die andern; nur ist sie etwas größer. Er bog sich vornüber, blies die Blätter auf und wollte nur ganz leise dagegen blasen. Aber, o weh! Mit einem Male ging es „pffft!“ und die Pferdeblume war ausgeblasen. Die weißen Blätter flogen überall umher; aber zwei blieben auf der Mütze des Kobolds hängen.

Einen Augenblick war der Kobold bange; als er aber nirgends jemand sah, flog er davon und sagte:

„Es war ja nur eine gewöhnliche Pferdeblume!“ Er war aber noch nicht lange geflogen, da kam ihm die Pferdeblumen-Elfe entgegen. Sie sang:

„Einen Muff und einen Hut
Muß ich schleunigst machen.
Weißes steht der Königin gut,
Sie wird freundlich lachen.
Denn er ist aus Pferdeblumen
Dibelbel bei rumbiblum.“

„Ach du liebe Zeit!“ dachte der Kobold. „Nun weiß ich auch, warum sie die große Pferdeblume vor ihrer Tür stehen hatte.“ Er war überzeugt, daß die Elfe nie dahinterkommen würde, wer der Täter war.

Da kam er am Waldestrand an einen Holunderbusch. Er sah, daß dort jemand einen großen, gelben Ballon festgebunden hatte. Dieser schwebte im leichten Winde langsam hin und her. Niemand war zu sehen.

„Die werden auch lange gebraucht haben, bis sie ihn so aufgeblasen haben,“ sagte er zu sich. „Was würde wohl ge-“



schehen, wenn ich mit einer Nadel dahinein steche? Ein so großer Ballon wird das kaum merken.“

Er kroch etwas näher heran und endlich nahm er eine Nadel, die er bei sich hatte, und steck in den Ballon.

Kaum hatte er dies getan, als der Ballon mit lautem Knall zerplatzte. Vor Schreck fiel der kleine Mann auf den Rücken. Als er sich etwas erholt hatte, bemerkte er, daß er unversehrt war; nur sein Gesicht und seine Hände waren aber und über mit gelbem Staub bedeckt. Darüber erschrak er sehr und eilte flog er nach Hause.

Er hatte gerade seine Haustür geschlossen, als jemand an dieselbe klopfte. Unser kleiner Held wagte aber nicht zu öffnen, sondern rief nur:

„Wer ist da?“

„Ich bin die Pferdeblumen-Elfe. Kannst du mir sagen, wer meine Pferdeblume ausgeblasen hat?“

Der Kobold antwortete aber kleinlaut:

„Ich weiß nichts davon!“

Aber vielleicht kannst du mir sagen, wer in den gelben Ballon des gelben Riesen gestochen hat? Man kann den Täter an dem gelben Staub erkennen, der ihn bedeckt haben muß. Der gelbe Riese sucht überall nach ihm, um ihn dann in einen Frosch zu verwandeln. Auf der Türschwelle, mein Lieber, liegt auch solch gelber Staub.“

Als der neugierige Kobold dies hörte, war es mit seiner Fassung vorbei. Mit tränenerstickter Stimme rief er von drinnen:

„Liebe Pferdeblumen-Elfe, sei so gut und wische den gelben Staub vor der Tür weg. Ich will dir auch alles genau erzählen.“

Die Elfe tat, wie er gesagt hatte, und trat dann ein. Der Kobold erzählte ihr wie sich das Unglück mit dem Ballon zugegetragen hatte; aber von der Pferdeblume sagte er nichts.

Als er mit seiner Erzählung beendet hatte, sagte die Elfe:

„Das ist eine traurige Geschichte, Herr Nachbar. Es wird am besten sein, wenn du dich eine Zeitlang draußen nicht blicken läßt. Wenn du etwas nötig hast, will ich es dir gern besorgen. Den gelben Staub wische nicht ab, sonst entstehen Blasen nach einiger Zeit fällt er von selbst ab.“

Dann ging die Elfe nach Hause. Wie sie versprochen hatte, kam sie jeden Tag und brachte dem Kobold vom Kaufmann allerlei Lebensmittel, die er nötig hatte. Er selbst aber war fürchtbar ängstlich und getraute sich nicht vor die Tür. Jeden Augenblick ging er vor den Spiegel, um zu sehen, ob der gelbe Staub noch immer nicht von seinem Gesicht verschwunden sei.

So ging es einige Tage. Der Kobold schämte sich aber, daß die Elfe für ihn die Versorgung machte, und sein Gewissen ließ ihm keine Ruhe, da er die große Pferdeblume ausgeblasen hatte. Als die Elfe nun eines Morgens wieder zu ihm kam, um zu fragen, was sie für ihn einkaufen sollte, rief er verzweifelt aus:

„Elfe, ich habe deine Pferdeblume ausgeblasen!
Und die Elfe lachte.“

August, der Clown, überlistet den Drachen.



August, der Clown, war sehr vor dem Drachen erschrocken, als er die gefangene Prinzessin befreien wollte.

„Es ist mir ganz gleich, was du mir tust,“ rief August aus, „wenn du mich nur nicht auf den Kopf nimmst und über die Mauer aufs Moos wirfst. Welches Moos ist für mich etwas Schreckliches!“



„Das scheint für ihn eine schreckliche Strafe zu sein,“ dachte der Drache bei sich. „Ich werde es nun gerade tun.“ Deshalb ließ er August sich auf seinen Kopf stellen und ging fort. Die Prinzessin sprang, als der Drache am Turm vorbei kam, in Augusts Arme.



Und als der Drache den Clown über die Mauer warf, flog natürlich die Prinzessin auch mit hinüber. „Da hast du’s,“ sagte der Drache; „hier ist das weichste Moos, das ich kenne!“

„Danke schön,“ rief August. „Das wollte ich gerade haben.“ Und so entkamen beide.

Ein hübsches Spiel mit Papier und Bleistift.

Legt ein Stück Papier vor euch auf den Tisch hin und nehmt einen Bleistift in jede Hand. Nun müßt ihr versuchen, mit der einen Hand einen Kreis und mit der andern ein Quadrat zu zeichnen. Natürlich müssen die beiden Figuren gleichzeitig gezeichnet werden. Wenn es euch gelungen ist, hebt dann die



Hände mit den Bleistiften über den Kopf, laßt sie dann wieder sinken und zwar auf die beiden Punkte, die in der Zeichnung mit einem Kreuzchen versehen sind. Dann müßt ihr schnell die gerade Linie ziehen, die in der Zeichnung als punktierte Linie angegeben ist.

Die Zuschauer werden über eure Bewegungen lachen; aber dann müssen sie es auch nachzumachen versuchen, und ihr könnt lachen.

„Das wußte ich schon lange. Die weißen Blätter auf deiner Mütze hatten dich verraten. Was nun den gelben Ballon betrifft, so kann ich dir nur sagen, daß derselbe vom Winde von der Stange eines Verkäufers losgerissen wurde. Zufällig war er dort hängen geblieben, wo du ihn gefunden hast. Welche nun dein Gesicht und sei wieder guten Mutes, denn der gelbe Riese sucht nicht nach dir.“

Danach ging die Pferdeblumen-Elfe wieder nach Hause. Aber der Kobold verstand, was die Elfe mit alledem gemeint hatte; er nahm sich vor, nicht mehr so neugierig zu sein; es konnte auch anders ablaufen.

* Rosen und Schneebälle für den
! König! England genießt mit Recht das
Ansehen, in Sitten und Gebräuchen das
konferentiöseste Land zu sein. So haben
sich die Könige von England, des Kaiserthums

* **Pferde- und Eselsfleisch.** Das Pferdefleisch ist unter den für die menschliche Nahrung bestimmten Fleischarten in neuerer Zeit zu immer größerer Bedeutung gelangt und es würde sicher noch zu wei-

* Der älteste Zahn der Welt. In einer Pekingler Gelehrtenversammlung teilte Herr Enderson, schwedisches Mitglied der Geologischen Gesellschaft von China, mit, daß an einem 2 Meilen südlich von Peking gelegenen Orte ein Fossilzahn von eminenter Bedeutung gefunden worden sei. Man könne nämlich mit gutem Gewissen diesen Zahn als den ältesten aller bekannten Menschenzähne bezeichnen. Der ergriffene Wissenschaftler hatte keine ältere Spur des Urmenschen, was den Beweis liefere, daß Asien tatsächlich die Wiege der Menschheit gewesen sei. Die geologischen Schichten, in denen der ehrwürdige Zahn entdeckt wurde, reichen bis in die älteste Tertiarzeit zurück. Das Geschöpf, das ihm aus Licht gebrachten Zahn im Mund hatte, muß also vor mehr als 500 000 Jahren gelebt und zur Gattung „homo“ gehört haben. Diese Gattung „homo“ ist nicht zu verwechseln mit der Gattung „homo sapiens“, zu der wir gehören. Der „homo“ war, wie es scheint, der noch nicht ganz durchgebildete Vorläufer des „homo sapiens“, das Zwischenglied zwischen Affe und Mensch.

* Das Wort Geschichtsklitterung geht auf ein erschienenen Werk des Satirikers Johannes Fischart zurück: „Geschichtsklitterung der Thaten der Helden und Heroen“.

* **Bastei** ist eine ältere Bezeichnung für Bastion und bedeutet Bollwerk in der mittelalterlichen Stadtbefestigung, in der Regel in Form eines vorspringenden Eckturmes.

* Aktien sind Anteile an Erwerbsgesellschaften; der Aktionär ist also Teilhaber. Gewöhnliche Aktien oder Stammaktien erhalten jährlich eine Gewinnteilnahme (Dividende) entsprechend der

* Präsumtiv heißt mutmaßlich, vor-
ausichtlich. Daß Wort kommt vom la-
teinischen praesumere = voraussetzen, an-
nehmen.

* Rätselhaft. Dame: „Ach, wissen Sie, darüber wundere ich mich gar nicht, daß die Astronomen den Lauf der Sterne berechnen können, aber auf welche Weise sie

* Mißverständniß. Dame: „Weißt du, Sette, was mir an deiner Vorgängerin am besten gefiel, das war der große Ernst, der sie nie verließ!“ — Mädchen: „O, darüber können gnädige Frau ganz ruhig sein, meiner ist auch groß genug und verläßt mir selten, aber — er heißt August!“

* Aus der Rolle gefallen. „... Sind Sie es eigentlich, Fräulein, die uns in der Frühe immer mit dem herrlichen Klavierspiel entzückt?“ — „Nein — das ist mein Nachbar!“ — „Dem Kerl könnte ich den Hals umbrehen!“

* Der Durchschnitt. „Ein Durchschnitt ist ein Ding, wohin Hühner Eier legen! — „Wieso denn?“ — „Papa hat gesagt, die Hühner legen im Durchschnitt 12 Eier.“

Wuerochs
Planet
Sountag

a	a	a	d	e	e
e	e	e	e	g	i
i	m	n	n	n	n

Werden die Buchstaben zu Wörtern, von
angegebener Bedeutung umgeordnet, so
bezeichnen die Diagonalen je einen be-
rühmten deutschen Komponisten.

Rapselrätsel: „Nur im Herzen blüht die Freude, eine Blume rosenrot.“
Scherzrätsel: Riga retten, Ziga retten.

I	L	M	T	A	L	U	R	I
E	I	K	A	B	E	L	I	L
D	K	O	T	A	A	L	D	
D	U	R			B	O	A	
U	H	E	U	R	A	T	M	
R	B	A	N	D	E	N	F	A
A	L	I	D	O	N	O	E	L
L	E	N	Z	M	P	I	L	Z
I	N	K	A	K	I	E	L	

Beilage zur Grenzwaarte

Roman einer Künstlerreise von Gertrud Wehmar-Sch.

Harro hatte sie noch niemals weinen sehen. Er stand hilflos, ratlos. „Was hast du für Kummer, Mama? Hast du dich wieder verbrannt?“

Er verstand. Aber dieses Verstehen verurtheilte ihm einen selbstamen Schmerz, als wäre ihm etwas Liebes, Vertrautes zerbrochen. Was war nur plötzlich mit ihnen befallen? Warum sah er sie nicht mehr, wie er sie bisher gekannt hatte, als die Mutter, in der man niemals das Weib sieht, mit der man unbefangen umgeht, frei von fleischer und körperlicher Scham, weil sie als Symbol der Güte, der selbstlosen Liebe hoch über den Geschlechtern steht?

Frau Lore hatte überwunden. Aus ihrem Lächeln, aus ihren feuchten Augen grüßte ihn nichts als leutsche, zärtliche Mütterlichkeit.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Die grünbeschriftete Schreibfahle kam goß ihr mildes Licht über das Zeitungsbblatt aus, über diese winzigen, schwarzen Buchstabenreihen, die so harmlos erschienen. Und doch waren wieder ein paar vergiftete Pfeile darin verborgen. Garro hatte sich ja darauf gefaßt gemacht, daß sein Roman ihm Widerspruch und Feindschaft eintragen würde. Damit muß jedoch rechnen, der etwas Neues bringt.

Die Unterredung, die er am Tage des Abschiedes mit seinem Vater gehabt hatte, fiel ihm ein.
„Wie gefällt dir mein Roman, Vater?“

„Doch eine, Vater —, eine ganz bestimmt!“
 „Und welche wäre das?“

„Lieber Junge, es ist noch keinem gut bekommen, wenn er die Menschen aufzuwecken versuchte. Es ist — ganz egoistisch gesprochen — gescheiter, sie in ihrem Herdentrott weitertraben zu lassen und die Konjunktur für sich auszunutzen. Sie wollen gar nicht geweckt sein.“

Natürlich fehlte es Harro auch nicht an freudigen Zustimmung, an begeisterten Dankbriefen, die ihm das Herz erwärmten. Aber heute empfand er nur das Häßliche.

Feinseligke, Niedergebende. Vielleicht war es dieses laue Vorfrühlingswetter, das ihn so eigentümlich schlaff, unruhig und aufgewühlt machte. Er hatte das Fenster nach dem Garten zu geöffnet. Draußen tropfte das Tauwasser von Dächern und Bäumen. Das gab eine leise, geheimnisvolle Melodie, dieser fiete Tropfenfall, als hörte man das verschwiegene Drängen und Pulsiren des steigenden Lebenssaftes in Bäumen und Sträuchern. Die umgegrabenen Beete strömten einen herben, fräftigen Erdburger aus. Das große Werden war wieder einmal am Werk. Auch im Blute des jungen Menschen, der körperlich so natureins, so erdnah war wie alle Himmelsstürmer, regte es sich — noch verschwiegene und bangende, das dunkle, unklare Geheimnis, bis sein Geist imkande sein würde, dem werdenden Gestalt zu geben. Eine

qualende Dumpsheit bedrückte die Sinne, die sich auf eine neue „Zeit des Eintragens“ vorbereiteten. Er lauschte in das leise Rieseln und Rausen hinaus, lauschte suchend und tastend in sich hinein, ob er dem Rätsel näherkam...

Da wurde an die Tür geklopft. Das Mädchen meldete das Auto. Ach, richtig, er wollte ja Jna vom Theater abholen. Mit dem Sinnen und Suchen war es für heute vorbei. Das bedeutete, er mußte den zwiespältigen Zustand noch weiter tragen. Ein Seufzer hob seine Brust. Während er sich vor dem Spiegel das Haar glättete und die Kravatte zurechtzog, flog sein Blick wie abblitzend zu Jnas Bild hinüber. Sie hätte ihm das Abholen bestimmt erlassen, wenn sie gewußt hätte, was es ihn heute kostete. Aber sie wußte es nicht. Also mußte er seiner Ritterpflicht genügen. Es war doch nicht immer bequem, eine Frau zu haben.

Unterwegs schalt er sich wegen seiner häßlichen Gedanken. Er war ja gar nicht wert, so ein schönes, liebes Geschöpf sein eigen zu nennen, wenn er es so wenig zu schätzen wußte. Nun konnte er plötzlich die Zeit nicht mehr erwarten, bis er bei ihr war. Wie ein Kind freute er sich auf eine stille Stunde in ihrer schönen, behaglichen Häuslichkeit, auf ihre zärtliche Stimme, ihre strahlenden Augen, ihre weichen Hände.

Das Auto hielt vor dem Bühnenausgang. Schon im Vorraum hörte er Jna sprechen. Sie kam ihm mit einem paar Kollegen entgegen. „Haro, ich möchte noch irgendwo eine Tasse Kaffee trinken. Was meinst du?“

„Kindchen“, lachte Frau Frieda Elsel, „das mußt du dir noch abgewöhnen. Der Herr Gemahl wird überhaupt nicht gefragt, wenn die Frau will!“

„Oh!“ protestierte Harro. Aber es blieb ihm nichts übrig, als sich zu fügen.

In zwei Autos fuhren sie los — Schütz, Vertram und Frielingshaus in dem einen; Harro und Jna nahmen Frau Elsel mit. Sie kamen unter Lachen und Scherzen im Café an und fanden eine gemütliche, lampenhelle, für sich abgeschlossene Ecke. Die Schauspieler bestellten Wein. In allen, außer in Harro, war das manchmal urplötzlich im Menschen aufblühende Verlangen nach Frohsinn und Festlichkeit erwacht. Vielleicht war da auch der Frühling im Spiel. Es hatte außerdem heute im Theater ganz besonders gut geklappt. Die Darsteller waren in der richtigen Stimmung gewesen, das Publikum begeistert und beifallsfreudig. Besonders Jna hatte sich selbst überlassen und war sehr gefeiert worden. Sie trug einen kostbaren Fliederstrauß bei sich, in dessen kühlen, duftigen Dolden sie ab und zu ihr lächelndes Gesicht verbarg.

„Hör' auf damit!“ bat Schütz. „Du kommst jedesmal reizender heraus.“

Sie schlug ihm mit ihren langen Handschuhen, die sie soeben abgestreift hatte, auf die Finger.

Haro zog ärgerlich die Brauen zusammen. Er konnte beim besten Willen heute nicht an dem Übermut der anderen teilnehmen. Jna merkte es ihm wohl an, aber sie war selbst zu froh und leicht gestimmt, um sich darüber Gedanken zu machen.

„Es sind doch liebe Menschen“, sagte Jna, noch in Erinnerung leise vor sich hinlächelnd, als sie dann neben Harro im Auto saß. „Wenn ich dagegen zurückdenke — früher am Theater — diese Intrigen und Falschheiten. Ich bin froh, daß ich da heraus bin.“ Harro schwieg.

„Was hast du nur?“ fragte sie nach einer Weile — ein wenig schmolend.

Er preßte die Lippen aufeinander. Sollte er ihr von dem Rätselhaften, noch nicht zu Deutenden, was ihn bewegte, erzählen? Würde sie überhaupt Verständnis dafür haben in dieser wirklichkeitsfrohen Stimmung? — „Du mußt mich schon entschuldigen. Ich bin müde, Jna.“

„Wir sind ja gleich daheim“, tröstete sie zerstreut und losse mit dem kühlen, schmeichelnd duftenden Flieder. Als Harro die Wohnungstür aufschloß, dachte er voll Bitterkeit an seinen Wunsch nach einer stillen Stunde mit Jna. Nun war das für heute vorbei. Er fühlte sich müde und abgepannt und schlief schon beim Aussteigen beinahe ein.

Barter Duft streifte ihn. Jna schmiegte sich an ihn. „Hast du mich lieb, Harro?“ Aus ihrer Stimme flüsterle die Sehnsucht.

Er streichelte mechanisch ihr aufgelöstes Haar und küßte sie väterlich auf die Stirn. „Ja, Liebling, das weißt du doch!“

Sie trat heftig von ihm zurück.

Und dann lag sie noch lange wach und lauschte seinen Atemzügen, deren ruhiges Gleichmaß ihr bald verriet, daß er schlief. Sie preßte die feinen Hände ineinander und biß sich die Lippen blutig. Scham und Ärger ließen sie nicht schlafen. Schließlich sank sie in einen unruhigen, traumdurchwobenen Halbschlummer. Von Frau Lore träumte sie. Ganz deutlich sah sie sie neben sich auf dem schwarzen Sofa im Kinderzimmer. Die Porzellanpfoten glänzten. Auf den Tisch vor ihnen war ein blutrotes Herz gemalt. Und Frau Lore — oder war sie es nicht? — Die Gestalt war plötzlich durchsichtig wie Glas und rückte immer ferner. Sie sah durch sie hindurch die Kuckuckuhr an der Wand. Der Kuckuck stand regungslos, wie gebannt im offenen Türchen. Er hatte richtige Federn — gelb, grün und blau — und streckte eine ellenlange, zinnoberröte Zunge heraus. Und eine klagende Stimme rief aus dem unheimlichen Nebenzimmer: „Er hat sich einmal glühend eine Frau gewünscht.“

Er bekam sie. Und als er sie dann hatte, sah er sie kaum noch an. „Es ist eigentlich schade“, sagte er, „daß ich sie mir nun nicht mehr wünschen kann!“

Jna erwachte. Das Herz tat ihr weh und klopfte zum Zerpringen. Ein Gedanke erklang in ihr. Sie erschrak zunächst vor ihm und wies ihn zurück. Hartnäckig kam er wieder. Da wurde er ihr vertrauter und sie spielte mit ihm, bis sie einschlief.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Sie waren mit der Wannseebahn ins Grüne gefahren und streiften nun durch den roßkammigen Kiefernwald, dessen dunkle Wipfelkronen der Mai mit silberglänzenden Nerven geschmückt hatte.

Jna breitete im Gehe die Arme aus. „Frei!“ Seit gestern hatte sie Ferien. „Ach, Harro, ich möchte die ganze Welt umarmen.“

Er lachte. „Bitte, fange nur einstweilen bei mir an! Oder machst es dir keine Freude mehr bei deinem alten Chemann?“

Sie wandte hastig das Gesicht ab. „Alt? Ein Jahr sind wir erst verheiratet.“ Ihr schlug das Gewissen. Hatte er etwas gemerkt von dem, was sie selbst erdachte? Ein paarmal hatte sie sich in letzter Zeit dabei ertappt, daß sie bei seiner innigsten Umarmung mit ihren Gedanken ganz woanders war. Sie dachte an keinen anderen Mann; ihre Sinne blühten nach wie vor nur ihm entgegen. Harmlose Dinge, Nebensächlichkeiten gingen ihr durch den Kopf. Aber es erschien ihr doch wie Untreue. Sie war mit dem Herzen nicht mehr dabei. Was höchste Feier sein sollte, war zur Alltäglichkeit geworden.

Haro ahnte nichts von ihren Strümpfen. Die Gedanken für seine neue Arbeit begannen Gestalt anzunehmen. Aufgetan und genussfroh trat er in sich hinein, was ihm der Waitag an farbiger Schönheit, an singendem Wohlklang schenkte. Heimlich streiften seine Blicke oft die Gestalt seiner Gefährtin. Was ihm der graue Schleier der Gewohnheit zumeist verbarg, heute sah er es endlich wieder einmal: wie reizend sie war!

„Du bist froh über deine Freiheit, Jna, und doch fürchte ich, du gehst mit dem Gedanken um, sie dir wieder zu verschmerzen. Das Angebot der Filmgesellschaft scheint dich zu locken?“

Sie hob die Schultern. „Ja und nein. Ich habe früher schon ein paarmal gesilmt und es hat mir Freude gemacht. Und dann bedenke doch — die Aufnahmen im bayerischen Hochgebirge!“

Sie ließen sich auf einer Bank am Seeufer nieder. Harro blickte über die im Sonnenschein glitzernde, grün umrahmte Wasserfläche und zeichnete mit seinem Spazierstock gedankenlos Figuren in den weichen Sand. „Ich habe nichts gegen den guten Film. Im Gegenteil. Die Vorurteile mancher Leute werden im Laufe der Zeit genau so schwinden wie die lächerlichen Bedenken unserer Vorfahren gegen das Theater. Ich bin auch deiner Meinung, daß nur die besten und reifsten Künstler filmen sollten. Aber ich bin nicht einverstanden damit, daß du deine Ferienzeit daran wenden willst. Du brauchst die Erholung.“ (Fortf. folgt.)

Die Sprache der Tiere.

Plauderei von Dr. S. Elbe.

(Schluß.)

Was man bei dem Unterricht des „flugen Hans“ vergessen hatte, war, daß man nicht auf seine „Sprache“ geachtet hatte. Ein so intelligentes Tier hat doch sicherlich versucht, sich mit Hilfe der ihm zu Gebote stehenden Wiederlaute verständlich zu machen, so wie der ebenfalls wieder der Vergessenheit anheimgefallene Wunderhund „Don“ seinen Wünschen bezüglich „Hunger“ und „Rauschen“ mehr oder weniger deutlich Ausdruck verlieh. Ein Vorzug, auf den der Mensch, der homo sapiens der Naturgeschichte, besonders stolz gegenüber anderen Säugetieren ist, liegt ja in seiner Fähigkeit, zu „sprechen“, und dieses Vorzuges wollen ihn nun einige Tiere, aufgeklärt durch Gelehrte, die auf ihre hohe Stellung als Mensch in der Natur nicht genügend eingebilget sind, berauben.

Aber im Ernst: die Tiere sprechen wirklich untereinander. Die Sprache ist nicht jedem Menschen verständlich und zuweilen auch gar nicht hörbar. Vielfach ist es eine reine Gebärdensprache. Die Tiere „reden“ mit den Ohren, mit dem Schwanz, mit den Füßen. Reden denn aber nicht auch Menschen mit Gebärden? Reden sie nicht mit den Augen? Mit den Händen, mit dem Kopf? Es ist bekannt, daß mit abnehmender Zivilisation und dessen, was wir mit Bildung bezeichnen, auch die Anzahl der Worte einer Sprache sinkt. Ein Schafhirt auf einsamer Steppe braucht entschieden viel weniger Worte als z. B. ein Parlamentarier, dessen Geschäft das Reden ist. Und sie, die nur Sinn für ihre rein leiblichen Bedürfnisse — Nahrung, Liebe, Schutz des Lebens — haben, brauchen natürlich nur ganz wenig Worte, um diesen Bedürfnissen und den damit zusammenhängenden Empfindungen Ausdruck zu verleihen. Für diese wenigen Worte reicht aber ihre Sprache, unterstützt von der Gebärde, völlig aus. Sie geben ihren Unverwandten Nachricht von drohender Gefahr, raten ihnen zur Flucht, feuern sie zum Angriff an. Dementzuren berichten, daß eine rachelustige Bestie die anderen zum Angriff auf den Tierbändiger anreizt. Das Spitz der Ohren, das Wackeln mit dem Schwanz wird von den anderen Tieren beobachtet und richtig gedeutet. Es ist festgestellt, daß auf eine gleichartige Bewegung von seiten der anderen Tiere in immer gleichartiger Weise reagiert wird.

Nächst der Gebärdensprache kommt die Lautsprache. Da ergibt sich gleich eine Wertwürdigkeit, wenn man den Verichten gewisser Reisender trauen darf. Stumm wie ein Fische — das ist eine Redensart. Es wird erzählt, daß nicht alle Fische stumm sind. In den tropischen Gegenden sollen gewisse Fischarten nächtliche Konzerte veranstalten, die zum Teil einen wüsten Rärm, zum Teil eine Musik wie „Orgelton und Glockenklang“ verursachen. Vom „stummen“ Schwan ist ebenfalls oft in poetischer Weise die Rede, doch ist bekannt, daß die Singschwäne abends ihr melancholisches Lied ertönen lassen, dessen trauriger Klang zu der Sage Anlaß gab, der Schwan fänge sein Sterbelied.

Sprache muß man es auch nennen, wenn die Grillen zirpen, obwohl das Konzert, das die Heimchen und Heuschrecken veranstalten, nicht mit der Heile, sondern einer Art körperlicher Violine am Hinterleib hervorgebracht wird.

Zwecklos ist natürlich keines der von den Tieren hervorgebrachten Geräusche, sie alle dienen irgendeinem Verständigungszweck, bilden daher eine Sprache.

Ein gleiches gilt vom Gesang der Vögel, der leider schon in Wald und Flur ganz verstummt ist und der uns im Lenz zuweilen zu recht törichten Dingen veranlaßt. Man erzählt, daß lieblicher Vogelgesang an einem Maiabend Leute zum Dichten und zum Heiraten verführen soll!

Diese Wirkung stammt wohl von den Vögeln selber her, denn es sind Verführungslieder, die das Vogelmännchen flötet. Mit süßen Tönen lockt es das Weibchen heran, und bald beweist ein trauliches Nest mit hungrig piependen Vogelkindern, daß das Weibchen die Liebeswerbung

wohl verstanden hat. Doch nicht nur Liebesworte singt der Vogel. Er hat auch Töne für die Warnung. Bei gemeinsamen Reisen — man kann das wohl beobachten — kommandiert er, um den Zug in Ordnung zu halten und die Richtung anzugeben. Der Vogel vermag auch ängstlich um Hilfe zu rufen, zornig zu schelten, freudig und dankbar zu zwitschern, zu flöten, zu trillern, zu pfeifen, zu schreien, zu trompeten. Welcher Natur- und Tierfreund hat nicht schon mit stillem Lächeln dem lärmenden Geschwätz der Sperlinge gelauscht und bei längerem, aufmerksamem Hören gemeint, etwas von dem Getratsche verstehen zu können?

Durchaus anders als mit der natürlichen Rede verhält es sich mit der künstlichen, angelegten Sprache, wie sie Papageien, Stare, Esstern aufweisen. Die menschliche Sprache hat mit der tierischen nur insoweit etwas gemein, als sie Empfindungslaute von sich gibt. Eine überlegte Sprache haben die Tiere nicht, und wenn die Reden der Papageien zuweilen überraschend gut auf die Situation passen, so ist dies in der Regel Zufall. Einzelne Worte wie: Futter, Essen, Zucker, sowie den Namen irgendeiner Person, die sich ständig mit dem Vogel beschäftigt, mag dieser ja beim Anblick der betreffenden Gegenstände oder Personen sagen, aber auch das ist eine rein mechanisch-instinktive Tätigkeit und beruht keineswegs auf irgendeinem logischen Denkprozeß. Meist verderben sogar besonders kluge Papageien den verblüffenden Eindruck ihrer „passenden“ Rede dadurch, daß sie gleich hinterdrein in unsinnigstem Durcheinander alle angelegten Worte, Sätze, Pfliffe usw. zum besten geben. Abgesehen von Amerika — zu allem muß dieses Land herhalten! — eine richtige Papageischule geben, in der diese interessanten Vögel mittels eines Phonographen, der wirklich unermüdlich dieselben Sätze zu plappern vermag, Sprachunterricht bekommen.

Was solche gut dressierten Papageien für Wunderwerke werden können, darüber existieren eine ganze Menge reizender Hörtörchen, deren größter Vorzug in der Regel darin besteht, daß man nicht feststellen kann, ob sie auch wirklich wahr sind.

Hunde wissen sich auch ohne Reden sehr gut verständlich zu machen, und „Herrchen“ und „Frauchen“ wissen genau, was Männen, Ami, Nero oder Seltor will, wenn er zur Tür blinzelt und energisch mit dem Schweife wedelt, falls nicht barbarische „Verschönerungsstücke“ den Hund seiner fünften Pfote und damit eines wichtigen Verständigungsmittels beraubt hat. Der Hund, besonders einer, mit dem man sich viel beschäftigt, besitzt ein außerordentlich lebhaftes Mienenspiel. Er spricht sehr deutlich mit den Augen, mit den Pfoten, mit dem Schwanz, ja sein ganzer Körper wird zur Sprache. Forscher haben außerdem das Bellen des Hundes genau studiert und haben da für die verschiedenen Stimmungen und Situationen, Wünsche und Befürchtungen, Freude und Schmerz, Liebe und Haß deutliche Unterscheidungen im Bellen und Brüllen, im Knurren, Winseln und Heulen wahrnehmen können. Einem vorzüglichen Hundekenner, Dr. Gruber in Freiburg, ist es gelungen, mehr als zwanzig verschiedene Lautgebungen zu unterscheiden. Rechnet man auf jede Grundart noch verschiedene Schattierungen, so ergibt sich eine recht reichhaltige Sprache, viel reichhaltiger als etwa die drei oder vier künstlich angelegten Worte, die Wunderhunde in menschlicher Sprache ausstoßen sollen.

Ja, die Tiere haben ihre Sprache. Und es mag doch nicht ganz märchenhaft sein, wenn von „Sonntagskindern“ erzählt wird, die die Sprache der Tiere verstehen. Der Sinn für Natur und Liebe zu ihren Geschöpfen hat, wer versucht, Verständnis für die Natur in allen ihren Formen zu gewinnen, der sich eins fühlt mit dem All und in allen Wesen einen Teil von sich selbst, dem ist wohl zuzutrauen, daß er mit den Tieren zu reden weiß; denn solch ein Mensch — mag er auch an einem Freitag geboren sein — ist ein wahres Sonntagskind.